

Wilhelm Grimm: Die Deutsche Heldensage

Nibelunge Noth.

1) Die innere Beschaffenheit des Gedichtes legt Zeugniß ab von dem früheren Zustande desselben. Noch erfüllt von dem ersten Eindrucke und dem lebendigen Geiste, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes Werk, das von einem Mittelpunkt aus in stätigem Fortschreiten zu einer großartigen und furchtbaren Lösung der verschlungenen Verhältnisse gelangt. Siegfrieds Aufenthalt bei den burgundischen Königen, seine Werbung bei Brünhild und die Vermählung mit Kriemhild gelten als Einleitung, bis mit Ermordung des größten und edelsten Helden die eigentliche Handlung beginnt und die Rache für diesen Mord jener Mittelpunkt aller übrigen Ereignisse wird. Das Gold, so bedeutend in der nordischen Sage, erscheint im Nibelunge Hort als dunkle und räthselhafte Nebensache, wenigstens seine Einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried selbst, erschreckt durch die Prophezeiung eines geisterhaften Wesens, und die verschlossene, böse Gewalt ahnend, den Schatz in den Rhein versenkt, so thun dies hier mit einer ohne Zweifel spätern Wendung seine Schwäger, die einem gemeinen, halbneidischen Gefühle folgen. In der äußern Form, in Styl, Farbe und Ton der Erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende Verschiedenheiten; derselbe Geist waltet überall. Den Dichter selbst verläßt nicht das Gefühl von dieser Einheit des Ganzen, es bricht an mehr als einer Stelle durch, ja er liebt Vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen Geschicks, und jeder Theil, scheint es, finde seinen Grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die Betrachtung dem Einfluß, den die ungemeine poetische Kraft des Werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten Wahrnehmung. Wir entdecken einen bereits gestörten Organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte Oberfläche. Eingeschobene Personen, zugefügte einzelne Strophen und größere Stücke, unnöthige Wiederholungen, Unverständliches, selbst baare, durch keine Erklärung zu beseitigende, Widersprüche lassen sich nachweisen. Dies zuerst mit Scharfsinn und Bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das Verdienst.¹ Das Gedicht ist nicht das Werk eines einzigen. Ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen Punct berühren, der wenn er auch nicht so schlagend

¹ Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth. Berlin, 1816. Vgl. meine Recension in der Leipz. Lit. Zeitung 1817 Nr. 94. 95 und Lachmanns Rec. von der 3. Aufl. der Hagenschen Ausg. der Nibel. Noth in den Ergänz. Bl. der Jena. Lit. Ztg. 1820. Nr. 70-76.

beweist, wie ein offener Widerspruch, doch hinlänglich darthut, daß ein einziger Dichter nicht das Ganze unabhängig (ein Ordner war immer nöthig) anordnete, weil er ohne Mühe eine solche Ungeschicklichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im funfzigsten Jahre dem Etzel einen Sohn, wobei man noch voraussetzen muß, daß sie bei ihrer Verheirathung mit Siegfried nicht über 20 Jahre alt war; die übrigen Zahlen enthält das Gedicht und alle Handschriften stimmen darin überein.² Die Rache, die noch sechs Jahre später fällt, vollbringt sie also in ziemlich vorgerücktem Alter, während sie doch dabei im Feuer und in aller Stärke jugendlicher Leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre große Schönheit ausdrücklich gerühmt wird. Sodann befindet sich eine Lücke in allen Handschriften: die Strophe 2160 muß Günther nothwendig sprechen,³ der darin seinen Bruder Gernot und den Markgrafen Rüdiger beklagt, die sich gegenseitig tödteten; aber sie ist der Rede Hagens angehängt. Der spätere Uebersetzer mag das Unpassende gefühlt haben, doch seine Ergänzung (1851-58 Laßb.) ist nicht glücklich. Endlich den Gebrauch von ihr und du, der in den Gedichten aus der Mitte des 12ten Jahrh. festgestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue Unterschied nicht mehr gefühlt ward.⁴ Eine frühere Grundlage des Gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre Beschaffenheit ergibt sich einiges mit Sicherheit. Neue Anfänge, kürzere Stücke, Verschiedenheit im Styl und in herberer oder anmuthigerer Ausführung lassen deutlich einzelne Lieder erkennen, die eingerückt wurden. Ob wir aber unsere Nibel. Noth als eine Sammlung und Verbindung lauter solcher Lieder betrachten müssen, oder ob ein daneben längst bestehendes, das Ganze, oder einen großen Theil des Ganzen, befassendes Gedicht sich durch solche einzelne Lieder vergrößerte und ergänzte, mag hier ohne Nachtheil unentschieden bleiben.⁵ Kurze Lieder sind überall, aber auch epische Erzählungen von größerem Umfange bei vielen Völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Bibel. Noth nach Lachmanns Bemerkung später als der Parcival gedichtet wurde, der in die Jahre 1195-1205 fällt,⁶ weil daraus Azagouc und Zazamanc, pfellel von Arabie und Ninivê und französische Wörter wie: kovertiure, garzûn, genommen seyen. Indessen scheint mir in Zazamanc allein Beweiskraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten Text, und die übrigen fremden Wörter für bekannte Dinge konnten längst herüber gekommen seyn, da man schon in der zweiten

² Zehn Jahre lebt Kriemhild mit Siegfried (659, 2), dreizehn nach seinem Tode (1082, 2), sieben Jahre mit Etzel vor der Geburt des Sohns (1327, 2).

³ Giselher nach Lachmann.

⁴ Das Waschen im Rhein ist im Nibel. Lied zu einem Kirchgang gemacht, also christlich geändert. Ferner, daß Siegfried die Kriemhild mit Schlägen straft, ist alt und nicht aus der Ritterzeit.

⁵ Lachmann zu den Nibel. S. 3 scheint dagegen einzuwenden, daß in dem Nibel. Lied keine Berufung auf ein Buch vorkommt. Aber konnte er nicht einen früheren Gesang gehört und ihn aufgezeichnet haben? Aufzeichnen mußte er wohl auch die einzelnen Lieder.

⁶ Nämlich um 1210, z. Nib. 353, 2; vgl. Vorr. zu Parzival XIX.

Hälfte des 12ten Jahrh. Gedichte aus dem romanischen übersetzte. Auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Biterolf garzûn (9569); sollten diese Ausdrücke auch den letzten Bearbeitern zufallen, so kannte doch der erste Dichter des Biterolfs schon Arabî als Rüdigers Heimath und ebensowenig war ihm Ninivê (7465) fremd. – Welchen Antheil der Ordner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden Namen zu finden), an dem Gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln seyn. Eingriffe in die Sage selbst hat er sich nicht erlaubt, sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt, das zeigt die Beibehaltung alles dessen, was die geringste Regung eines critischen Gefühls würde entfernt haben, und was eben die Annahme eines einzigen Dichters nicht gestattet. Wir könnten bestimmter reden, wenn ausgemacht wäre, wieweit die Einführung der reinen Reime von ihm herrührt, welche Abänderungen in vielen Zeilen, wenn auch oft nur geringe, veranlassen mußte.⁷ Habe ich in der Vermuthung nicht geirrt, die das Gedicht vom Grafen Rudolf bald nach 1170 entstehen läßt, so wäre ein Grad von Reinheit der Reime schon beträchtliche Zeit vorher vorhanden gewesen, welcher von jenem der Nibelunge Noth nicht allzuweit abstand und nur geringe Nachhülfe forderte.

4) Wichtig für unsern Zweck ist eine andere Wahrnehmung, wornach das Gedicht in zwei, ziemlich gleiche Theile zerfällt. Der erste schließt mit Strophe 1229 und begreift Siegfrieds Schicksal; der zweite, mit der Fahrt der Neuverlobten zu Etzel beginnend, enthält die Rache der Kriemhild von ihrem ersten Anfange. In diesem zweiten Theile ist die Ueberlieferung vollständiger, die Darstellung reicher und ebenmäßiger, die Sprache wärmer, wie schön auch einzelne Stücke des ersten Theils ausgeführt sind. Verschiedenheiten beider in Beziehung auf Sprache und Reim hat Lachmann (Auswahl XVII. XVIII, berichtigt in der Recension von Hagens Nibel. S. 174. 175) auseinander gesetzt. Ein geographischer Irrthum des ersten Theils, der den Oden- und Wasichenwald miteinander verwechselt (und den sich weder Biterolf noch das Siegfrieds Lied, noch der Ueberarbeiter der Nibelunge Noth zu Schulden kommen läßt), deutet auf die Unkunde eines Süddeutschen, welcher demnach Ordner der Nibelunge Noth mag gewesen seyn und die Oertlichkeiten in dem zweiten Theile⁸ auf dem Zuge durch Baiern, Oestreich bis nach Ungarn richtiger anzugeben verstand. Nicht weniger bestimmt erscheint die Verschiedenheit in einer historischen Anlehnung. Die Könige zu Worms wurden in dem ersten Theile Burgunden genannt. Geschichtlich ist das für die ältere Zeit ebenso richtig, als für die folgende der Name Franken, den Eckehard ihnen beilegt, denn die Burgunden hatten vor ihrer Ausbreitung in den Süden enge Wohnsitze bei Worms (Joh. Müller, Schweiz. Gesch.

⁷ Vgl. Lat. Gedichte des X. und XI. Jahrh. XLI.

⁸ Das Lied XI kann nur in Oestreich gedichtet seyn, aber die Umarbeitung rührt von einem, der außer Oestreich lebte. Lachm. z. Nib. 1244, 1 und 1272.

1, 87-89); ich finde in einer Urkunde von 773 einen jetzt verschwundenen Ort Burgunthart in der Gemarkung von Hephenheim nahe bei Worms (cod. diplom. Lauresham. p. 16), aber auch ein Frankônôdal (p. 16. 17. 35).⁹ Wie der Name in die Sage möge eingetreten seyn, darüber habe ich S. 12 eine Vermuthung geäußert. Veranlassung, den rheinischen Königen den Namen Nibelunge zu entziehen, hatte allerdings der erste Theil, weil die früheren Besitzer des Horts und ihre Mannen ebenso hießen und sonst nicht leicht zu unterscheiden waren. Dagegen in dem zweiten Theil dringt der poetische Name Nibelunge wieder durch,¹⁰ der den Söhnen Gibichs (er heißt hier Dankrat) schon in einigen eddischen Liedern beigelegt wird, dessen sich Wolfram bedient und der sich in der Vilkina Saga als der einzige noch erhalten hat; vielleicht auch nicht der ursprüngliche, scheint er doch älter als die geschichtlichen zu seyn. Ich weiß zwar, daß man die Vermuthung aufgestellt hat, der Name sey mit dem Besitze von Nibelungs Gold übergegangen, aber ich halte sie für falsch: eine solche Beziehung hätte das Gedicht, wenn es sich deren bewußt war, nothwendig einmal andeuten müssen, und dann behalten auch in dem ersten Theile die Burgunden, selbst nachdem sie den Hort versenkt haben, noch diesen geschichtlichen Namen, und in dem zweiten erscheint eben derselbe vermischt mit dem angeblich übergegangenem; er ist nach meiner Meinung aus dem ersten dahin eingeführt worden, um den gar zu grellen Widerspruch zu verstecken. Uebrigens haben wir gesehen, daß die geschichtlichen Namen schon früher angewendet sind: die Edda, freilich nur in ihren jüngsten Bestandtheilen, kennt beide (oben S. 9. 12. 13. 38. 39); daß Eckehard den Namen Nibelunge unterdrückte, weil er nicht historisch lautete, könnte freilich nur eine Vermuthung seyn. Aber auch die Klage bringt beide vor; denn obgleich die rheinischen Könige regelmäßig Burgunden heißen, so bricht doch einmal die Benennung Rheinfranken durch (152)¹¹, und immer nur als Ausnahme finden wir im Biterolf Franken (5965. 9310. 9733. 12123) und Rheinfranken (9729). Der poetische Name gilt in eben diesem Gedichte nur (7850) für den Stamm des alten Nibelungs (8566. 7229. 7821. 8155), wie in dem Siegfriedsliede die Nibelunge Zwerge sind, und so hält es auch die Klage (1713) bis auf eine einzige Stelle (771), in welcher sie mit unserer Nibel. Noth übereinstimmend sagt: Gîselhêr der junge der vogt der Nibelunge, so daß sie alle drei Namen nebeneinander braucht.

⁹ Vgl. Wesebe Völkerbündnisse Deutschlands S. 276 folg.; Türk Forsch. Heft 2: Altburgund. Reich; Herm. Müller lex falica S. 136.

¹⁰ Den poetischen nenne ich ihn bloß, weil ich nicht glaube, daß er aus der Geschichte herüber genommen ist. Daß er an sich gar nicht selten war, kann man aus dem Verzeichniß in Leichtlens Forschungen (2, 2, 38-40) sehen.

¹¹ Die Leseart der Uebearbeitung: die küenen Rînvranken (281. Laßb.) statt stolzen verdient einige Rücksicht, da auch Wolfram sagt: die küenen Nibelunge und Pf. Konrad ebenfalls: die küenen Rînfranken (Bl. 107^b). Unsere Nibel. Noth (88, 2) und Biterolf (7850) gebrauchen Wolframs Ausdruck von Schilbung und Nibelung.

5) Die historische Beziehung Etzels auf den Attila ist vollkommen deutlich. Sie ist hier verstärkt durch den Bruder Blöddlin, der dem Bleda bei Priscus und Jornandes entspricht¹² und sich auch in der Klage, Bitrolf und Vilk. S. und den andern spätern Gedichten findet; Eckehard wußte noch nichts davon, so wenig als von den Namen der hünischen Königin Helche. Sie heißt ebenso im Biterolf, in der Klage und Ecken Ausf. 174. alt. Dr.; dagegen Erka in der Vilk. S. Herche im Roseng. C („Herche“ und „Herriche“, Anhang des Heldenb. „Hariche“, Roseng. D cod. Arg. „Herke, Herch“, cod. Pal.); und erinnert an die Kerka des Priscus. Eckehard nennt sie Ospirn (Gramm. 2, 171. 447.), wahrscheinlich der Sage seiner Zeit gemäß. Indessen haben wir die Herkia schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Etzels Vater hat den Namen Botelung, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der Sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Priscus Mundioch, Bei Jornandes Mundzuck (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). In der Vilk. S. heißt Attilas Vater Ofid. Ebenso gehört das Kind Ortlieb (Aldrian Vilk. S.) bloß in die Dichtung.

Aber in der Weise, wie Etzels Reich und Gewalt beschrieben wird, glaube ich den Einfluß der Geschichte zu bemerken. Er ist der grôz[e voget (1133, 2) und: von Roten zuo dem Rîne, von der Elbe unz an daz[er, fô ist kûnec deheiner fô gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild:

1175. Und geruochet ir ze minnen den edelen herren mîn,
 zweif vil rîcher krône fult ir gewaltic fîn.
 dar zuo gît iu mîn herre wol drîzec fürften lant,
 diu elliu hât betwungen fîn vil ellenthaftiu hant.

Kriemhild macht ihm hernach einen Einwurf:

1201. Si sprach ze Ruedigêre: het ich daz[er vernomen,
 daz[er niht wære ein heiden¹³ fô wær ich gerne komen
 fwar er hete willen und næme in zeinem man.
 dô sprach der markgrâve: die rede fult ir vrouwe lân.

1202. Er hât fô vil der recken in kriftenlîcher ê,
 daz[er iu bî dem kûnege nimmer wirdet wê.
 waz[er ob ir daz[er verdienet daz[er er toufet fînen lîp?

¹² Hierüber s. Gesch. d. d. Spr. 475.

¹³ Auch das Heidentum Etzels ist wohl historische Einmischung.

des müget ir gerne werden des küneges Etzelen wîp.

Bei dem Empfange der Kriemhild zeigt er sich in vollem Glanz:

1278. Von vil maneger sprâche sach man ûf den wegen
 vor Etzelen rîten manegen küenen degen.
 von kriften und von heiden manege wîte schare.
 dâ si die frouwen funden, si kômen hêrlîchen dare.
1279. Von Riuzen und von Kriechen reit da manic man,
 den P9lân und den Vlâchen sach man swinde gân;
 ros diu vil guoten si mit krefte riten
 swaz si si fite hæten, der wart vil wênic vermiten.
1280. Von dem lande ze Kiewen reit dâ manic degen,
 unt die wilden Pefchen9re. dâ ward vil gepflegen
 mit bogen schiezzen zuo voglen dâ si flugen.
 die phîle sie fêre zuo den wenden vaste zugen.
1282. Vor Etzelen dem kûnege ein ingefinde reit,
 vrô unde vil rîche, hübfch und gemeit,
 wol vier und zweinzek fürften rîch unde hêr.
 daz si ir vrowen fâhen, dâ von engerten si niht mêr.

Unter diesen befindet sich Hâwart von Tenemarke und Irnvrit von Dürengen (1285). – Auch in der Vilc. Saga ist sein Reich von ähnlichem Umfang: Vilkinaland (Scandinavien) und Holmgard (Rußland) hat Attila erobert, Brandenburg, also das Land bis zur Elbe, theilt er als Lehen aus, wie Baiern unter Rüdiger ihm eigen ist. Susa (Susan, Sujak d. h. Budva) ist seine Hauptstadt in Hunaland. Biterolfs Beschreibung von Etzels Macht folgt unten.

Damit stelle ich die Aeüßerungen der Geschichte zusammen. Priscus sagt: nie hat ein König, der in Scythien oder sonst herrschte, in so kurzer Zeit solche Dinge vollbracht. Ganz Scythien unterwarf er sich und dehnte bis zu den Inseln des Oceans sein Reich aus, so daß die Römer selbst ihm Tribut entrichten mußten; sie gehorchten seinen Befehlen, als sey er ihr Herr. – Bei Jornandes heißt er: folus in mundo regnator (c. 34), König aller Könige (38), so vieler Völker Herr; und Attila selbst sagt (39): post victorias tantarum gentium, post orbem edomitum. Mit unerhörter Macht besaß er allein ganz Scythien und Germanien und erschreckte das römische Reich im Orient und Occident (49). Den ostgothischen Walamir, der ihm besonders zugethan

war, setzte er als König über kleinere Fürsten (*regem super ceteros regulos diligebat*). Christen waren darunter, eben die arianischen Gothen. – Sidonius Apollin. (7, 319) nennt auch die Thüringer unter den ihm unterworfenen Völkern.

Trug die Sage Attilas äußere Verhältnisse auf Etzel über, so ließ sie doch seinen in die dichterische Darstellung verflochtenen Charakter unverändert und im grellsten Widerspruch mit der Geschichte bestehen. Etzel zeigt den burgundischen Königen gegenüber ein gewisses unritterliches Betragen. Dieterich führt ihn aus dem Haus (1932, 3), wo der Streit schon tobt, und als er hernach ermuthigt den Schild faßt und gegen Hagen kämpfen will, wird er von den seinen am Fessel zurückgezogen (1959, 3). Auch in *Atlamâl* (99) wird ihm Feigheit vorgeworfen, wie in der *Vilk. S.* (c. 286) von Hildebrand.

Sollte die Dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen Gliedern eines berühmten Geschlechts vollbrachte Rache besang und erst allmählich Ausdehnung erhielt, in Darstellung des großen Kampfes nicht ein historisches Ereigniß aufgenommen haben? Die Geschichtsschreiber gedenken eines Burgundischen Königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas Zeit mit seinem ganzen Geschlechte vernichtet wurde. Wüßten wir etwas näheres über dieses Ereigniß, so würde sich vielleicht eine noch deutlichere Beziehung ergeben. Prosper Aquitan. sagt bei dem J. 435 (Duchefne I, 205): *Eodem tempore Gundicarium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aëtius bello obtinuit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, liquidem illum Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt.* Cassiodor folgt: *Cundicharium, Burgundionum regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post Hunni peremerunt.* Paulus Diac. in der *hist. misc.*: *Attila itaque primo impetu, mox ut Gallias irntrogressus est, Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protrivit;* und wiederholt in dem *Buche de episc. Metens.* dasselbe. Ich lasse die Frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob diese Niederlage der Burgunder vor Attilas Einfall in Gallien statt fand, in einem besondern Kriege, von dem wir weiter nichts wissen, oder erst im Jahr 450, nach Unterjochung der Franken. Paulus Diacon. behauptet das letztere, aber dem widerstreitet, daß Sidon. Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den Völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er also schon früher mußte unterjocht haben. Jornandes läßt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß selbst die berühmte Schlacht in den Catalaunischen Feldern der Dichtung einzelne Züge verliehen habe; daß sie an einem andern Orte und unter andern Verhältnissen statt fand, macht dabei gar nichts aus. Sagen von ihr mochten lange herumgehen. Nach Jornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermeßlicher, hartnäckiger Kampf, wie das Alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weiß. Solche Dinge wurden davon

erzählt, daß gegen diese Wunder alles andere für nichts zu achten war. Aehnlich stellt die Dichtung die Noth der Nibelunge dar. Die Ostgothen waren dort durch das Gebot des Herrn genöthigt, gegen die befreundeten Westgothen zu kämpfen, wie im Gedicht Dieterich gegen die Burgunden. Ich erwähne einen besondern Zug. Jornandes, ganz in dem Ton der Sage, erzählt, ein Bach auf dem Schlachtfeld sey von dem Blut der Getödteten zu einem reißenden Strom herangeschwellt und, die der heiße Wundendurst dahin geleitet, seyen von den Fluthen weggetragen worden, und die Unglücklichen hätten das Blut getrunken, das sie vergossen.

Die Dichtung drückt sich auf ähnliche Weise aus: das Blut fließt allenthalben aus dem Saal (2015, 2) und die Durstigen trinken auf Hagens Rath davon (2051, 2. 2054, 2). Auch in Dieterichs Flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamâl heißt es (50): flôþi völr blôþi.¹⁴

5) Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon bemerkt, dem Geiste der Dichtung nicht unnatürlichen Anknüpfungen und Assimilationen ist die rohere, die nahe liegende Zeitrechnung grell verletzende Einführung des erst im 10ten Jahrh. gestorbenen Bischofs Pilgrim von Passau, als eines Bruders der Königin Ute. Das Werk, woraus die Klage schöpfte, hat diese Ungereimtheit zuerst veranlaßt, und daher ist ohne Zweifel Pilgrim, der sonst in keinem Gedichte, auch nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. Mit Recht hat Lachmann alle darauf bezüglichen Stellen in Klammern gesetzt.¹⁵

6) Die Hinweisungen in unserer Nibel. Noth auf andere Sagen müssen wir genau betrachten.

a) Siegfrieds Jugend.

22,2. Er verfuochte vil der rîche durch ellenthaften muot; durch fînes Jîbes fterke reit er in menegiu lant.

23, 1. In fînen besten zîten bî sînen jungen tagen
man möhte. michel wunder von Sifride fagen,
waz□ êren an im wüehfe und wie fch9ne was fin lîp.

Bloße Wiederholung:

102, 3. Sîn lîp der ift fô fch9ne, man fol in holden hân.
er hât mit fîner krefte fô manegiu wunder getân.

Auch die Uebearbeitung sagt in einer ihr eigenen Strophe eigentlich nichts neues:

¹⁴ Färö. Lieder (Lyngbye) 264 sagt Högnar: „wir trinken Blut wie Wein.“

¹⁵ Vgl. Lachmann z. Nibel. S. 163.

161. „E daz□ der degen chvne. vol. whfe ze man.
do het er folhiv wnder. mit finer hant getan.
da von man immer mere. mac fingen vnt fagen.
des wir in difen ftunden. mvz□en vil von im gedagen.

Was hier von der großen Stärke Siegfrieds, die er mithin schon vor dem Erwerb der Tarnkappe besaß, gerühmt wird, scheint sich auf die Erzählung des Liedes von ihm zu beziehen:

2. „Der knab was fo mütwillig Darzû ftarck vnd auch
grofz□
Das feyn vatter vnd müter Der ding gar feer verdrofz□
Er wolt nie keynem menfchen Seyn tag fein vnder-
thon
Im ftund feyn fyinn vnd müte Das er nur zu^eg daruon.
3. Do fprachen des Ku^enigs Ra^ethe Nun laft in ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ift der befte fyn
Vnd laft jn etwas nieten So wirdt er bendig zwar
Er wirdt ein Held vil ku^ene Vnd lebt er etlich Jar.
4. Alfo fchied er von dannen Der junge ku^ene man
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zu eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Im fchlahen auff das eyfen Als ein ander Schmidt-
knecht.
5. Das eyfen fchlüg er entzweye Den Ampofs inn die
erdt
Wenn man jn darumb ftraffet So nam er auff keyn
leer
Er schlüg den knecht vnd meyster Vnd trib fie wider
vnd fu^er
Nun dacht der meyster offte Wie er feyn ledig wu^er.“
Hierzu eine andere Stelle mit neuem Anfange:
33. „Do was zû den gezeyten Ein ftoltzer Ju^engeling

Der was Seyfrid geheyffen Eyns reychen Ku^enigs kind
 Der pflag fo groffer ftercke Das er die Lo^ewen fieng
 Vnd lie dann zu gelpötte Hoch an die baumen hieng.“

Noch eine dritte Stelle abermals mit einem neuen Anfang:

47. „Nun was der Held Seyfride Gewefen feyne Jar
 Das er vmb vatter vnd müter Nicht weft als vmb
 ein har
 Er ward wol ferr verfedet Inn eynen finftern than
 Darinn zoch jn ein meyfter Bifs er ward zû eym man.
48. Er gwan vier vnd zwentzig ftercke Vnd yegklich
 fterck ein man.“

Die Vilc. S. (c. 140-142) enthält eine eigene Erzählung von Siegfrieds Geburt und Kindheit. Seine Mutter bringt ihn im Augenblicke der höchsten Noth zur Welt, als sie, der Untreue fälschlich angeklagt, in einem Walde soll getödtet werden. Sie verschließt das neugeborne Kind in ein gläsernes Gefäß und als dieses einen Stoß erhält und ins Wasser rollt, stirbt sie vor Schmerz. Das Glasgefäß geräth bei der Ebbe auf den Strand und zerspringt beim Anstoßen. Das Geschrei des Knaben lockt eine Hindin herbei, die ihn in ihr Lager trägt und mit ihren Jungen aufsäugt. Nach zwölf Monaten ist er schon so stark, wie ein Kind von vier Jahren. Von allem diesem weiß kein anderes Gedicht das geringste, und P. E. Müller hat (Sagenbibl. 2, 210. 211) schon bemerkt, daß diese Erzählung der Vilc. Saga, in einem ganz andern Geiste abgefaßt, etwa romanischen Ursprung verrathe. Das ließe sich auch wohl auf den fremdartigen Namen der aus Spanien stammenden Mutter Sisilia (Sisibe hat ein anderer Codex) anwenden, wenn ich ihn richtig durch Cäcilia erkläre; nur der Vater heißt wie sonst Siegemund. Auch zeigt sich keine Aehnlichkeit mit dem, was die Völsunga Saga (c. 22) von Sigurds Geburt berichtet. Dagegen brauche ich kaum an die Uebereinstimmung mit der Geschichte der heil. Genoveva zu erinnern, sie fällt in die Augen.¹⁶ Daß man die Lücke in der Sage mit einem solchen fremdartigen Stück ausfüllte, begreift man wohl, aber auffallend ist, daß der richtige Name von Siegfrieds Mutter Siegelind, den unser Nibelungelied, die Klage,

¹⁶ Die Genovevasage f. bei M. Freher Orig. palat. 2. suppl. 18-22 „historiola de exordio capellae Frawenkirchen“. Vgl. Leo Beowulf 23-34.

Biterolf (9832), das Gedicht von der Flucht (2040) und von Siegfried kennen, der Vilks Saga so ganz verborgen geblieben scheint.¹⁷

Doch fließt gleich wieder (c. 144. 145, vgl. 19) die echte Quelle. Sie stimmt in dem Folgenden ziemlich mit dem Liede von Siegfried, nur daß ihre Erzählung genauer und zusammenhängender ist. Der von der Hindin aufgesäugte Knabe findet den Schmied Mime im Walde, der ihn zu sich nimmt und ihm den Namen Sigfrod (nach einer Handschrift c. 145. 367) gibt. Im neunten Jahr übertrifft er schon alle Männer an Stärke und Mimes Gesellen können es nicht bei ihm aushalten. Einen davon, den Eckihard,¹⁸ der ihm mit der Zange einen Schlag gegeben, schleift er an den Haaren zu dem Meister hin. Mime führt ihn zur Arbeit in die Schmiede. Er macht einen starken Eisenstab glühend und heißt den Siegfried mit dem schwersten Hammer zuschlagen. Dieser thut aber gleich den ersten Schlag so gewaltig, daß der Amboßstein zerspringt, der Amboß in den Untersatz hineinsinkt (das Lied allgemein: in die erde) und Eisen, zerbrochene Zange, und Hammerstiel umherfliegen.¹⁹

b) Siegfrieds Aufenthalt bei Etzel.

Rüdiger weiß davon, denn als von Kriemhild die Rede ist, sagt er zu dem hünischen Könige:

1097, 2. fi was dem beften manne Sifride undertân
 dem Sigmundes kinde: den hâftu hie gefehen;
 man moht im grôz[er] êren mit wârheite jehen.

Hierüber gibt eine Erzählung im Biterolf einigen Aufschluß: Siegfried wurde von Dieterich in seiner Jugend mit Gewalt in das Hünenreich geführt.

9471. — — — dô sprach Sifrit der mære:
 der uns den schaden hât getân, und fol ich
 mînen lîp hân,
 ich fol im itewîz[en] daz[er], daz[er] ich vor Etzeln faz[er]
 und rette in mîner kintheit. dô im daz[er] wart gefeit,
 ze hant dô fuocht er mich. jâ hæte der helt sich

9480. ze frîte alfô wol bewart, ich en kunde nie

¹⁷ Verachtete Jugend ist ein Zeichen göttlichen Heldenthums. Ettm. Beow. 16.

¹⁸ Vgl. Eckerich im Roseng. Weigel 1392; unten Nr. 91, 1.

¹⁹ Entspricht wohl dem Schlag, womit nach der nordischen Sage (Völs. S. c. 24) Sigurd das Schwert Gram probiert: er spaltet den Amboß.

machen ſchart
 ſinen helm noch die ringe. nu vröut mich der gedinge.
 ich bin gewahfen zeinem man, ich verfuoch, ob
 ich genidern kann
 den ſinen höchvertigen muot, darumbe daz□ der
 helt guot
 mich vuort in Hiunen rîche vil gewalteclîche
 9490. und wolt mit mir gedinget hân, darumb daz□ er
 hæte getân
 dem künige ûz□ Hiunen landen. ich wil mînen anden
 morn rechen ob ich kan. alfô ſprach der Kriemhilde man.

Der eigentliche Hergang bleibt doch noch dunkel,²⁰ vielleicht ist auch einige Verderbniß des Textes Schuld daran; schwerlich kann der Zweikampf Dieterichs und Sigurds gemeint seyn, welchen die Vilc. Saga (c. 200) erzählt, worauf dieser mit Dieterich freiwillig fortzieht. Indessen scheint der Verfasser des Biterolf die Sache genau gewußt zu haben, drückt sich aber nicht klar darüber aus.

c) Siegfried tödtet den Drachen.

Haben erzählt:

101. Noch weiz□ ich von im mêre, daz□ mir ift bekannt.
 einen lintrachen fluoc des heldes hant.
 er badet ſich in dem bluote: ſin hût wart hurnîn.
 des ſnîdet in kein wâfen; daz□ ift dicke worden ſchîn.

Daß er dennoch verwundbar war, wußte Hagen nicht, denn er fragt vor der Jagd deshalb die Kriemhild, und sie verräth ihm das Geheimniß:

842. Si ſprach: mîn man ift küene, dar zuo ftarc genuoc.
 dô er den lintdrachen an dem berge fluoc,
 jâ badet ſich in dem bluote der reke vil gemeit,

²⁰ So auch Lachm. z. Nib. 1084, 4.

dâ von in fit in ftürmen dehein wâfen nie verneit.

Allein während des Bades:

845, 3. dô viel zwifchen der herte (1. dô vielt im zwifchen herten) ein lindenblat
vil breit.
dâ mac man in verfnîden.

Oben ist schon bemerkt (S. 18), daß die Angabe, Siegfried habe den Drachen an dem Berge erschlagen, mit dem angelsächsischen Gedichte am meisten übereinkomme. Das Lied von Siegfried erzählt (Str. 7-11) die Begebenheit in seiner unbehülflichen Art, gibt aber doch einige nähere Umstände an: Siegfried tödtet, von dem Schmied aufgereizt, den Drachen bei einer Linde; nichts von einem Berge oder einer Steinwand. Dann verbrennt er ihn mit andern Unthieren auf einem Holzstoß. Das Horn wird weich und entfließt in einem kleinen Bach; er rührt mit dem Finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der Finger mit Horn überzogen. Jetzt bestreicht er den ganzen Leib mit dem flüssigen Horn, nur zwischen den Schultern nicht (weil er nicht dahin reichen kann, setzt das Volksbuch hinzu). An dieser verwundbaren Stelle empfing er hernach den Tod.

Dazu stimmt im Ganzen die Vilk. S. (c. 146), nur daß sie wieder besser und ausführlicher erzählt. Schon wegen dieser Uebereinstimmung kann ich das Urtheil der Sagenbibliothek (2, 210), wonach wir hier nur eine entstellte nordische Dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar Züge, deren Ursprung schwer auszumitteln ist, von dorthier eingeflossen seyn. Ich glaube im Gegentheil, diese Darstellung ist eigenthümlich deutsch: Mime der Schmied, den wir ja auch im Biterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen Gesellen zu befreien, geht deshalb in den Wald zu seinem als Drachen verwandelten Bruder und bittet ihn, den Knaben, den er ihm hinaus schicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem Walde Kohlen zu brennen und empfängt von Mime Speise und Wein auf neun Tage, dabei eine Holzaxt. Draußen macht er von gefällten Bäumen ein großes Feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten Vorrath auf einmal. So gestärkt, erwartet er ohne Furcht den herannahenden Drachen, schlägt ihn mit dem größten der brennenden Bäume nieder und haut ihm mit der Axt den Kopf ab. Hierauf füllt er Wasser in seinen Kessel, hängt ihn über das Feuer und wirft große Stücke von dem Drachenfleisch hinein. Als er seine Hand eintaucht, zu versuchen, ob das Fleisch weich sey, verbrennt er sich die Finger und steckt sie in den Mund, um sie zu kühlen. Wie aber die Brühe auf seine Zunge

und in den Hals kommt, versteht er, was zwei Vögel sagen, die auf einem Baume sitzen. Sie geben ihm den Rath, den Mime zu tödten, wenn ihm sein eigenes Leben lieb sey. Siegfried bestreicht sich erst mit dem Blute des Drachen die Hände und, nachdem er sich entkleidet hat, den ganzen Leib; nur zwischen die Schultern kann er nicht reichen. Der erlangten Unverwundbarkeit wird einigemal (c. 166. 319) Erwähnung gethan.

Die altschwedische Uebersetzung der Vilk. S. nähert sich merkwürdiger Weise in einem Umstand wieder unserer Nibel. Noth. Es liegt nämlich, als sich Siegfried mit dem Drachenblut bestreicht, ein Ahornblatt (lo^ennlo^eff) zwischen seinen Schultern, so daß an dieser Stelle keine Hornhaut entsteht. Von dieser Hornhaut und überhaupt von Sigurds Unverletzbarkeit weiß die nordische Sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach sehen werden, die Klage und Biterolf.

d) Hort und Erwerb desselben.

- 88, 2. Die küenen Niblunge fluoc des helden hant
Schilbunc²¹ und Niblungen, des rîchen küneges kint.
er frumte ftarkiu wunder mit finer krefte fint.
89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,
er vant vor einem berge, als mir ift gefeit,
bî Niblunges horde vil manegen küenen man.
die wârn im ê vil vrômde, unz er ir kûnde dâ gewan.
90. Der hort Niblunges der was gar getragen
ûz□ eime holn berge. nu hoeret wunder fagen,
wie in wolden teilen der Niblunge man.
daz□ fach der deggen Sîfrit: den helt es wundern
began.
91. Er kom zuo zin fô nâhen,²² daz□ er die helde fach
und ouch in die degne. ir einer drunder sprach:
hie kumet der ftarke Sîfrit, der helt von Niderlant.
vil feltfæniu mære er an den Niblungen vant.
92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.
mit gemeinem râte die edelen fürften junc

²¹ Entsprechend heißen im Beowulf die Schwedenkönige Scilfingas;
vgl. Etmüller 4, Simrock 198, Mythol.² 343.

²² War das schwierig? oder etwas besonderes?

- den fchatz in bâten teilen den wætlîchen man,
unde gerten des mit flîz[e. der herre loben inz] began.
93. Er fach fô viel gefteines, fô wir hoeren fagen,
hundert kanzwagene ez heten niht getragen;
noch mê des rôten goldes von Niblunge lant:
daz] folt in allez] teilen des küenen Sîfrides hant.
94. Dô gâben fi im ze miete daz] Niblunges fwert.²³
fi wâren mit dem dienfte viel übele gewert,
den in dâ leiften folde Sîfrit der helt guot.
er enkundez] niht verenden; fi wâren zornic gemuot.
95. Si heten dâ ir friunde zwelf küener man,
daz] ftarke rifen wâren: waz] kundez] fi vervân?
die fluoc fît mit zorne diu Sîfrides hant,
und reken fiben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten fwerte; daz] hiez] Balmunc.
durch die ftarken vorhte vil manic recke junc,
die fi ze dem fwerte hæten und an den küenen man,
daz] lant zuo den bürgen fi im tâten undertân.
97. Dar zuo di rîchen kûnege de fluog er beide tôt.
er kom von Albrîche fît in grôz[e nôt.
der wânde fine herren rechen dâ zehant,
unz er die grôz]en fterke fîd an Sîfride vant.
98. Don kund im niht geftrîten daz] ftarke getwerc.
alfam die lewen wilde fi liefen an den perc,
dâ er die tarnkappe fît Albrîche an gewan.
dô was des hordes herre Sîfrit der vreiffîche man.
99. Die dâ torften vehten, die lâgen alle erflagen.
den fchatz den hiez] er balde fûeren unde tragen,
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.
Albrîch der vil ftarke dô die kameren gewan.
100. Er muos im fweren eide, er diente im fô fîn kneht:
aller hande dinge was er im gereht.
(fô fprach von Tronje Hagne.) daz] hât er getân.

²³ Dieselbe Bezeichnung des Schwertes auch Nib. 2284, 3. 2285, 4.

alfô grôz̄er krefte nie mêr recke gewan.

Siegfried erscheint hierauf im Besitze des großen Schatzes (453, 4). Von seiner Unermeßlichkeit sagt Hagen:

717. Er mac — — von im lampfte geben:
ern kundez̄ niht verfwenden, fold er immer leben.
hort der Niblunge befloz̄z̄en hât fîn hant.

An einer andern Stelle wird er noch näher beschrieben:

1062. Ir muget von dem horte wunder hoeren fagen.
f̄waz̄ zwelf kanzwegene meift mohten tragen
in vier tagen und nahten von dem berge dan.
ouch muos ir ifficher des tages drîftunde gân.
1063. Ez̄ was ouch niht anders wan gefteine unde golt.
unde ob man al die welte hæte verfolte,
fîn wære minner niht einer marke wert.
1064. Der wunfch lac dar under von golde ein rüetelin.
der daz̄ het erkunnet, der möhte meifter fîn
wol in al der werlde über iffichen man.

Auch jener elfischen Tarnkappe geschieht noch Erwähnung:

336. Alfô der ftarke Sifrit die tarnkappe truoc,
fô het er dar inne krefte genuoc,
zwelf manne fterke zuo fîn felbes lîp.
337. Ouch was diu tarnhût alfô getân,
daz̄ dar inne worhte ein iffich man
f̄waz̄ er felbe wolde, daz̄ in nieman fach.

Die Ueberarbeitung führt das noch weiter aus:

2734. „Von wilden getwergen. han ich geho^eret fagen.

fi fin in holn bergen. vnt daz□ fi zefcherme tragen.
 einez heizet tarnkappen. von wnderlicher art.
 fwerz hat an fime libe. der fol vil gar wol fin bewart.

2742. Vor flegen vnt vor ftichen. in mvge ovch niemen fehen.
 fwenner fi dar inne. beide horn vnt fpehen
 mag er nach finem willen. daz in doch niemen fiht.
 er fi ovch verre ftercher. alf uns div aventure gihet.“

Siegfried gebraucht sie, als er allein in dem Schiffe nach den Nibelungen fährt (451, 2) und bei Besiegung der Brünhild (442, 2. 602, 2); auch Alberich hat Gelegenheit, ihren Verlust zu bedauern (1059, 3. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge sind,²⁴ warum der aus den Berghöhlen hervorgetragene Schatz soll getheilt werden und gerade Siegfried dies Geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das Schwert Balmung voraus zum Lohne geben, ehe noch die Theilung geschehen ist.²⁵ Erschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein Vertrauen suchten, erst dann, als sie im Zorne (über seine Theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf Riesen gegen ihn schickten. Die ganze dunkle und verwirrte Stelle (die Str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen Liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner Rede zu Günther passen Ausdrücke wie: nu hoeret wunder fagen 90, 2; fô wir hoeren fagen 93, 1 gar nicht), in den Mund gelegt seyn. Der Erwerb des Hortes steht nach dieser Erzählung im geringsten nicht in Verbindung mit dem durch den Schmied veranlaßten Drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewiß zusammen, wie die reinere eddische Dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins Antrieb den Fofne getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte.

In der Vilks. Saga scheint die Ueberlieferung noch mehr zu verstummen; sie erzählt in dem Leben Siegfrieds nichts vom Erwerbe des Hortes, gleichwohl ist er nach seinem Tode vorhanden. Attila (c. 334) weiß, daß der Kriemhild Brüder den Nibelungeschatz besitzen und daß Siegfried ihn gewonnen, als er den Drachen erschlagen hatte, und insofern ist die Annahme der Vilks. Saga richtiger, als jene unserer Nibelunge Noth. Auch erfahren wir nachher (c. 367), daß der Schatz in Siegfrieds Keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den Schlüssel besitzt. Von dem Verhältnisse Albrichs zu Siegfried, dem Schwerte Balmung, der unsichtbar machenden Tarnkappe und der Wünschelruthe weiß die Vilks. S. wieder nichts.

²⁴ Vgl. Lachmann Krit. d. Sage 344.

²⁵ Wackernagel in Haupts Zeitschr. 2, 544 erklärt es aus dem altdeutschen Rechte des „Theilens und Wählens.“

Indessen hat sie doch auch Kenntniß gehabt von jenem Erwerbe des Horts, wie ihn unsere Nibel. Noth erzählt, nur aber ist die That (vielleicht weil die vorhin berührten Voraussetzungen damit im Widerspruche standen) auf einen andern Helden übertragen. Wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzugroße Aehnlichkeit, als daß man nicht zu einer solchen Vermuthung berechtigt wäre. Er trifft auf der Jagd den Zwerg Alpris und nimmt ihn gefangen. Der Kleine löst sich, indem er dem Dieterich Treue schwört und ihm das Schwert Nagelring herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen Schatz von Gold, Silber und Kleinodien nachweist, den zwei bösertige, aber riesenhafte Höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses Schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die Höhle und tödtet den Riesen, der sich mit einem brennenden Baumstamme wehrt und zwölf Männer Kraft hat, und haut das noch stärkere Weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in Stücke. Er findet große Schätze, womit beide ihre Pferde beladen, außerdem den kostbaren Helm Hildegrim, gleichfalls Zwergenarbeit. — Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Noth und das Verhältniß zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Vilk. Saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben muß, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Niblung beziehen, denn die 700 Recken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel besser, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Daß Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fafnes Schatz den wunderbaren Regishelm: ein abermaliger Beweis, daß hier von Siegfried die Rede ist. Nur muß ich hier bemerken, daß auch Ecken Ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese That zuschreiben.

Das Lied von Siegfried hellt noch am ersten die Erzählung der Nibel. Noth auf, weil es eine eigenthümliche Darstellung liefert. Doch die Einleitung irrt auch, wenn sie den Helden zwei Drachenkämpfe bestehen läßt: den einen, worin er den Hornleib erhält, den andern, worin er den Schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. „der Nyblinger hort“ liegt in einem Felsen, wo ihn der Zwerg Nibling verschlossen hat. Niebling war vor Leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. Nach seinem Tode hüten ihn seine drei Söhne, wovon hernach nur einer, König Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. Ein als Drache verwandelter Jüngling hat die Kriemhild ihrem Vater aus dem Fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben Felsen, unter welchem der Hort liegt. Siegfried allein in einem Walde jagend folgt der Spur eines Drachen und kommt zu dem Drachenstein. Er begegnet dem

Zwergkönig Euglin, faßt ihn bei den Haaren und schlägt ihn an einen Felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, daß der Riese Kuperan (Wulfgrambär im Volksbuche) den Schlüssel zu dem Stein habe. Im Streit mit diesem Riesen würde Siegfried einem Schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden Nebelkappe bedeckt hätte. Hierauf mit frischer Kraft kämpfend überwindet er den Riesen und wird von ihm in den Felsen geführt, dort nach abermaligem Kampf wirft er ihn wegen oft erneuter Treulosigkeit herab. In dem Felsen hat Siegfried die Kriemhild gefunden und das Schwert, womit allein der Drache kann getödtet werden, entdeckt. Es folgt nun ein furchtbarer Kampf mit dem feuerathmenden Unthier, während dessen die Zwerge in dem Berg ängstlich werden, die beiden Söhne Niblings den Hort heraustragen und in eine Höhle unter den Felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den Drachen, Euglin erquickt den streitmüden, die Zwerge danken ihm für die Befreiung von des Riesen Herrschaft und wollen ihm nun dienstbar seyn. Ohne daß es die Zwerge wissen, nimmt er den Hort, den er von dem Riesen oder Drachen gesammelt glaubt, als Beute aus dem Felsen weg und lädt ihn auf sein Roß (166).

Die Uebereinstimmung im Ganzen und den einzelnen, nur versetzten Zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibel. Noth (89, 1); sein Kampf mit den Nibelungen ist der auf dem Drachenstein und Balmung das Schwert, welches Kuperan selber anzeigt, und womit der Drache allein kann getödtet werden. Euglin mit der Nebelkappe und seinen Zwergen nimmt die Stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere Gewalt gefunden, treu und unterthänig. Der Kampf mit Kuperan entspricht dem mit den zwölf Riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten Söhne Nibelings vertreten. Von einer Theilung des Horts, allerdings ein merklicher Unterschied, ist freilich nicht die Rede, dagegen erfahren wir einen andern Grund, warum er hervor getragen wird. Daß Siegfried das Gold auf sein Pferd lädt, ist der nordischen Dichtung (Völs. S. c. 28) gemäß und gewiß ein ebenso alter Zug, als die ursprünglich menschliche Natur des Drachen, die uns deutlich den Fofne erkennen läßt.

Aus Gründen folgt die hierher gehörige Erzählung aus Biterolf zuletzt:

7813. — man faget diu mære, daz□ der recke wære
 komen in ein rîch lant, dâ er zwên edel künige vant
 bî manigem ftolzen ritter guot, als man noch vil dicke tuot;
 die wolten dâ geteilet hân, daz□ in ir vater hæte gelân.
 einer hiez□ Nibelunc, und fîn bruoder Schilbunc

7825. was bî namen genant. diz mære was Dietrîche bekant,
daz er die künige bêde fluoc. fi hæten doch bî in genuoc,
die ez gewert folten hân: bêde ir mâge und ouch ir man,
fünf hundert ritter oder baz. man faget im (d. h.
Dietrîche ficherlîchen daz,
die fluoc er, unz an drîzec man, die entrunnen von dem helde dan.
dan noch wâren zwelfe dâ, die den künigen anderfwâ
7835. erfriten h9ten fürften lant. von den tet man uns bekant,
fi wâren wol rifenmæzic, der welte widerf9zic.
der eine brâht in in den zorn, dâ von die andern wurden verlorn.
er twanc ouch Alberîchen den vil lobelîchen
mit fterk und och mit meifterfchaft; der (hæt) wol
zweinzic manne kraft;
7845. von grôzem ellen im daz kam. ein tarnkappen er dem nam;
daz was im gar ein kindes fpil. wie ungermanz glouben wil,
dâ nam der degen hoch gemuot der küenen Nibelunge guot.

Diese Erzählung stimmt ziemlich mit der Nibel. Noth, klärt aber ebendeshalb die dortigen Dunkelheiten nicht viel auf. Doch bleibt gewiß, sie hat dabei nicht unser Gedicht, sondern ein anderes zur Grundlage, denn in Nebendingen weicht sie wieder ab. Siegfried schlägt außer den zwölf Riesen, von welchen wir hier zuerst erfahren, daß sie ihren Herren anderwärts Länder erkämpft hatten, nicht siebenhundert, sondern fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues ist, dreißig entrinnen davon; weshalb wird nicht gesagt. Statt der eine brâht in in den zorn, glaube ich, ist der einer zu lesen, und auf die feindlich gesinnten Riesen (fi wâren der welte widerfæzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa wie Kuperan durch Treulosigkeit, mochte in Zorn gebracht haben. Alberichs Kräfte, dem die Tarnkappe in unserer Nibel. Noth (336, 3) nur zwölf Männer Stärke verleihen konnte, finden wir gesteigert. – Hernach wird noch einmal kurz auf die ganze Begebenheit angespielt: Dieterich sagt:

8152. — — — mîn muot was fô zagelîch,
dô ich gedâhte an den man, waz er wunders hæte begân,
dô er die Nibelunge fluoc und ouch ander degen genuoc,
dâ er den grôzen hort gewan.

Und ein paarmal ist die Unermeßlichkeit von Nibelunges (8566) oder der Nibelunge (12043) golt berührt. Von dem Erwerbe des Schwertes Balmung kommt zwar nichts vor, aber nach andern Stellen besitzt es doch Siegfried:

7228. — — — der treit Balmungen
des alten Nibelunges fwert.

Vgl. 11052. Der alte Nibelung ist merkwürdig; so wird er in unserm Gedicht keinmal genannt. Aus dem Liede von Siegfried wissen wir, daß er vor Leid starb.

e) Siegfrieds erster Besuch bei Brünhild.

Als Günther die Absicht verrät, um Brünhild zu werben;

329. Daz wil ich widerrâten, sprach dô Sîfrit.
jâ hât diu küniginne fô vreifflichen lit,
fwer ir minne wirbet, daz ez in hōhe ftât.

Die Uebersetzung spricht noch deutlicher:

2686. „Vnt wa^ern iwer viere. dine kunden niht genefn.
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wefn.
daz rath ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.
fone lat ivch nach ir minne. niht zefere wefn not.“

Günther wünscht zu wissen, was für Kleider sie auf die Fahrt mitnehmen müßten; Siegfried weiß Bescheid:

341. Kleit daz aller befte, daz ie man bevant,
treit man zallen zîten in Prünhilde lant.
des fulen wir rîchiu kleider vor der frouwen tragen.

Er weiß auch den Weg:

366, 3. die ftolzen hergefellen fâz en an den Rîn.

- dô sprach der künic Gunthêr: wer fol schifmeister fîn?
 367. Daz[] wil ich, sprach Sîfrit, ich kan iuch ûf der fluot
 hinnen wol gefüeren; daz[] wiz[]et, helde guot.
 die rechten waz[]z[]erfrâz[]e fint mir wol bekant.

Hernach wird ihre Ankunft beschrieben:

371. An dem zwelften morgen, fô wir hoeren fagen,
 heten fî die winde verre dan getragen
 gegen Ifenfteine in Prünhilde lant:
 daz[] was niemen mêre wan Sîfride bekant.

Siegfried kennt dort die Gebräuche:

- 390, 4. dô begunde Sîfrit den hovesite fagen.
 391. In dirre burc phliget man, daz[] wil ich iu fagen
 daz[] neheine gefte fulen wâfen tragen.
 lât fie tragen hinnen; daz[] ift wol getân.

Und als sie in der Burg anlangen, erkennt ihn eine von ihren Dienerinnen:

394. Dô sprach ein ir gefinde: frouwe, ich mac wol jehen,
 daz[] ich ir deheinen mêre habe gefehen:
 wan Sîfride gelîche einer drunder ftât.

So gewiß nun aus diesen Stellen hervorgeht, daß Siegfried schon einmal bei Brünhild war, so erfahren wir doch aus den übrigen deutschen Gedichten nicht das geringste von diesem früheren Aufenthalt (vgl. unten Nr. 167, 1). Dagegen die Vilc. Saga berichtet (c. 148) folgendes: nachdem Siegfried den Drachen und den verrätherischen Mime getödtet hat, begibt er sich auf den Weg zur Brünhild. Wer ihn dahin weist, wird nicht gesagt. Als er bei ihrer Burg angekommen ist, sprengt er die verriegelte Eisenthüre²⁶ und haut sieben Wächter nieder, die ihn wegen der verübten Gewalt erschlagen wollten. Sodann kämpft er gegen die Ritter der

²⁶ Färö. Lieder S. 161: Sigurd, nachdem er durch Vafurlogi geritten, spaltet die Thüre mit dem Schwerte und haut das Schloß ab. S. 121 V. 53: Sigurd sieht Brynhild zuerst.

Burg; doch Brünhild, die sogleich den Fremdling erkannt hat, tritt hervor und thut dem Streite Einhalt. Sie fragt ihn nach seinen Voreltern; er weiß nichts davon. Da nennt sie ihm Vater und Mutter und heißt ihn willkommen. Er verlangt, wie Mime ihm gerathen hatte, das Roß Grane; sie gewährt es und gibt ihm, um es abzuholen, zwölf Männer als Beistand, doch er allein nur vermag das Thier zu fangen und zu zäumen. Hierauf verläßt er sie. – Das ist nicht aus der Edda entlehnt, wo Sigurd durch Flammen in die Burg reitet, der in Schlaf versenkten Brünhild die Rüstung abzieht, sie aufweckt, Gruß und Lehre empfängt und ihr Eide schwört. Dennoch scheint es, als ob das gewaltsame Sprengen des Thors aus jenem kühnen Flammenritt entstanden sey, auch wird das Roß Grane sonst in keinem deutschen Gedicht genannt;²⁷ aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem Weg zu ihr und durch das Feuer. Bei diesen entgegengesetzten Hinweisungen bleibt doch das einfachste, die Erzählung der Vilk. S. als deutsche Dichtung zu betrachten, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt seyn. Nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere Stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen Darstellung nicht begründet ist, als ein Widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. Sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. Späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, daß er zu ihr gekommen sey, ohne von Vater und Mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen Sage paßt,²⁸ wo er recht gut weiß, wer er ist; der deutschen aber ist es eigenthümlich, denn auch in dem Liede von Siegfried wird es ausdrücklich (47, 2) angemerkt, und statt der Brünhild nennt ihm der Zwerg Euglin sein Geschlecht. Auffallend scheint es auch in der Vilk. Saga, daß, obgleich wir von Siegemunds Tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Siegfried seinen Vater niemals wieder sieht; allein es mag dies im Grunde richtiger seyn, als sein (des Vaters) ganzes, unbedeutendes Auftreten in dem ersten Theile der Nibelunge Noth; denn auch in dem Liede von Siegfried sind die Eltern vergessen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen ließen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältniß dargestellt: der Vater nämlich ist schon vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben.

Hier ist der Ort, noch einen einzelnen Zug hervorzuheben. Brünhild sagt in der Vilk. Saga (c. 321), der jetzt übermüthige und mächtige Siegfried sey doch als Waller nach Worms gekommen; wie es scheint, will sie damit sagen: einsam und in armseligem Aufzuge. Für die nordische Sage paßt das nicht, er wird am Hofe seines Stiefvaters anständig erzogen, führt, als

²⁷ Siegfrieds Roß im Rosengarten A, vgl. Ausgabe S. VII.

²⁸ Doch Fafnism. 2 sagt Sigurd zu Fafne, als dieser sterbend nach seinem Namen fragt, er habe nicht Vater noch Mutter gehabt: genk ek einn faman.

er zur Brünhild reitet, das Gold Fofnes mit sich, und als er bei den Giukungen prächtig geschmückt einzieht, glauben die Leute, es komme einer von den Göttern (Völs. S. c. 35). Dagegen deutet doch wohl unsere Nibelunge Noth jenen Zustand an, auf welchen die Vilk. Saga hinweist, wenn vor dem Erwerbe des Horts gesagt wird:

89, 1. dâ der helt aleine ân alle helfe reit.

f) Hagen von Tronje und Walther von Spanien.²⁹

Von Hagen heißt es:

83, 1. dem fint kunt diu rîche und elliu vremdiu lant.

Er râth ab, die Kriemhild mit Etzel zu vermählen:

1145, 2. het ir Ezelen künde, als ich fin künde hân.

Er kennt schon Rûdeger, denn als die Boten kommen, sagt er:

1120. — — — — als ich mich kan verftân,
 wand ich den herren lange niht gefehen hân,
 fî varent wol dem gelîche fam ez□ fî Rûedegêr.
 von Hiunifchen landen der degen küene unde hêr.

Und der Markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 3. befunder gruozter Hagenen; den het er ê bekant.

Rûdiger hatte ihm vordem Dienste geleistet:

1141. Die wîle man den geften hiez fchaffen guot gemach.
 in wart dâ fô gedienet, daz□ Rûedigêr des jach,
 daz□ er dâ hete vriunde unter Gunthers man.

²⁹ Ueber die Heldensage von Alphere und Walthere handelt Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 5, 2 folg.

Hagne im diene gerne; er het em ê alfam getân.

Darauf bezieht sich auch wohl 1129, 3.

Als Kriemhild den Boten an den Rhein Aufträge ertheilt, sagt sie:

1359, 2. unde ob von Tronje Hagne dort welle beftân,
wer fi danne wîfen folde durch diu lant:
dem fîn die wege von kinde her zen Hiunen wol bekant.

Und wirklich weist er den Weg:

1464, 3. dar leitete fie Hagne; dem was ez□ wol bekant.

Und als hernach Etzel fragt, wer der Held sey, den Dieterich so freundlich empfangen, und ein Hüene antwortet:

1691, 2. er ift geborn von Troneje; fîn vater hiez□ Aldrîân.
fwie blîde er hie gebâre, er ift ein grimmic man.

So erzählt Etzel:

1693. Wol erkand ich Aldrîânen; wan er was mîn man.
Iop vnd michel êre er hie bî mir gewan.
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt
durh daz□ er getriu was; des muos ich im wefen holt.

1694. Dâ von ich wol erkenne allez□ Hagen fînt.
ez□ wâr wol [mîne gîfel BC] zwei wætlîchiu kint,
er und von Spâne Walther; die wuohfen hie ze man.
Hagen fand ich wider heim: Walther mit Hiltegunde entran.

1695. Er gedâhte lieber mære, diu wâr ê gefchehen.
fînen vriunt von Troneje hete er reht erfehen,
der im in fîner jugende vil ftarkiu dienft bôt.
fîd frumter im in alter vil manegen lieben vriunt tôt.

Dann äußert sich ein Hüne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagen von fīnen jungen tagen;
des mac man von dem recken līhte mir gefagen.
in zwein und zweinzik ftürmen hân ich in gefehen,
dâ vil maneger vrouwen ift herzeleit von im gefchehen.
1735. Er und der von Spâne trâten manegen ffic,
dô fi hie bî Etzel vâhten manegen wïc
ze êren dem künige. des ift vil gefchehen.
dar umbe fol man Hagen der êren billfichen jehen.
1736. Dannoeh was der recke fīner jâre ein kint.
daz□ dô die tumben wâren, wie grīfe di nu fint.
nu ift er kome ze witzten und ift ein grimmic man.

Er ist ein Verwandter der burgundischen Könige; er selbst nennt sie seine Herrn 1726, 3. Kriemhild und Giselher nennen ihn mâc (841. 1073, 3), und ebenso Günther Hagens Schwestersohn (118, 2), den Ortwein von Metz, neve (504). Dankwart ist sein Bruder (9, 1. 2).³⁰

Was hier von Hagens frühem Aufenthalte bei dem hünischen König, von Walther von Spanien und Hildegunde gesagt wird, erklärt sich sehr wohl aus Eckehards lateinischem Gedicht. Darin empfängt Attila den Hagano von dem fränkischen Könige Eibicho als Geisel; zwar ist er nicht ein Verwandter oder gar, wie in andern Gedichten, ein Sohn des Königs, dient aber an dessen Hofe und stammt aus trojanischem Geschlecht (veniens de germine Trojæ 28); und da die andern Könige in diesem Gedicht ihre eigenen Kinder als Geisel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ebenbürtiger Stand. Auch in der Vilk. Saga, wo er ein Bruder Günthers ist (vgl. unten Nr. 96, 2), wird er einigemal (c. 363. 381) Högni af Troja genannt; „Hagen von Troyen“ (Weltchronik) und „von Troy“ (mehrmals im Anhang des Heldenbuchs) scheint dasselbe, wo nicht die Stadt Troyes gemeint ist. Dagegen steht Hagen von Tronje in der Nibel. Noth, Klage, Biterolf, Flucht (2050) und Rosengarten C und D, endlich noch in der altschwedischen Uebersetzung der Vilk. Saga Hagen aff Tronia.³¹ Ich

³⁰ Unwahr sagt er zu Blödel:

1861, 3. ich was ein wênic kindel, dô Sifrit viôs de lîp.

Er war mit im Sachsenkrieg und auf der Fahrt zu Brünhild gewesen. – Rumolt spricht von einer Frau Hagens (1408, 3). Rüdigers Tochter fürchtet sich vor ihm (1604); sein Aussehen (1672).

³¹ Tronje oder Kirchberg wird im Elsässischen Nordgau zu suchen sein; Simrock Rheinland 56. Lachmann z. Nib. 9, 1.

weiß nicht, welcher Ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine Entstellung des andern seyn. Zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische Abkunft des Helden, wie sie ja auch bei Eckehard angenommen wird, denn sie beruht gewißlich auf der alten Sage von der trojanischen Abstammung der Franken, deren Eckehard noch an einer andern Stelle (724. 725) gedenkt, und die schon Fredegar in der Mitte des 7ten Jahrh. und nach ihm viele erzählen. Den andern Namen erläutert eine Stelle im Biterolf (2393), wo einer Burg in Burgunden gedacht wird: diu Tronje was genant; daz hûs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân. – Wie Eibicho, so überliefert Herrich von Burgund seine Tochter Hildegund und Alphere von Aquitanien seinen Sohn Walthari dem Attila als Geisel. Aquitanien ist wohl nur eine gelehrte Uebersetzung von Wascônô lant, wie der Name in der deutschen Quelle Eckehards lauten mochte, das zeigen schon die Wessobrunner Glossen (bei Wackernagel 74). Attila führt die drei Geisel mit sich ins Hunnenland, wo sie wie eigene Kinder sollen gehalten werden. Die beiden Jünglinge zeichnen sich bald durch Heldenthaten aus (107). Doch als Eibicho stirbt und Gunthari, der bei Attilas Einfall ein neugebornes Kind war, die Krone trägt. So verweigert er den Tribut, und Hagano entflieht zu ihm (119). Jetzt sind Walthari und Hildegund die Hauptpersonen des Gedichts. Er soll durch die Heirath mit der Tochter eines Pannonischen Satrapen auf immer an Attila gefesselt werden, weicht aber dem Antrag aus, zieht in den Krieg und zeigt die höchste Tapferkeit in Besiegung der Feinde (169-212). Nach seiner Rückkehr stellt er ein Fest an, um bei dieser Gelegenheit mit der geliebten, schon in der Kindheit ihm bestimmten Hildegund zu entfliehen. Sie war über die Kammern der Königin gesetzt und nahm zwei Schreine voll Armringe mit.

Die Andeutungen der Nibelunge Noth weichen nur darin ab, daß Etzel den Hagen freiwillig und in Freundschaft nach Hause sendet. Hildegund wird nicht ausdrücklich als Geisel bezeichnet, noch ihr Vater Herrich genannt; in keinem Falle hätte er jedoch König von Burgund seyn können, weil andere Könige von Burgund angenommen werden. Dagegen erfahren wir etwas näheres über Hagens Vater: als Etzels Mann hatte er sich Ehre erworben und hieß Aldrian. Diesen Namen kennt sonst noch die Heidelb. Handschr. des Rosengarten D (Bl. 6), zwar auch die Vilk. Saga (nach c. 150, im folgenden Cap. steht Irung), aber in einem andern Verhältniß, indem Högni ein Bruder Gunnars ist. In dem lateinischen Gedicht wird Haganos Vater Agacien genannt (627), ein Name, den die Lesart Hagathien in dem Carlsruher Codex nicht aufklärt.³²

In der Vilk. Saga ist Högni kein Geisel Attilas, eigentlich weiß sie auch nichts von einem früheren Aufenthalte an dem hunnischen Hofe. Zwar wird hernach in der Niflunga Saga (c.

³² Lachmann Krit. 245: Agazjo der feige und redselige = Meisterdieb Agez = Ägir.

348 Rafn) erzählt, Attila habe den Högni wieder erkannt, denn er und Erka hätten ihn zum Ritter gemacht, er sey eine Zeitlang bei ihnen und damals ihr Freund gewesen, gerade wie in der Nibel. Noth (1693, 3. 4); allein in der That kommt davon in der Vilk. Saga nichts vor. Attila läßt durch Högni dem fliehenden Valtari nachsetzen, aber das ist auch das einzigmal, wo er vor seinem eigentlichen Auftreten und gar nicht in seinem Character erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine Geschichte mit der Erzählung der wunderbaren Geburt. Jene zu voreilige Erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der echten Sage nach eher als Walther Etzels Hof verlassen hatte, und sie ist bloß dadurch entstanden, daß Valtaris Flucht an diesem Orte eingerückt wurde.

Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wohl Hagens früheren Aufenthalt bei Etzel und mehr als eine Stelle redet davon. Die Fremden, die nach Worms kamen,

4797. die truogen in der mâtze kleit, als Hagen, dô er von Hiunen reit.³³

und er sagt:

4808. — — — ich wæn, ez hab nâch mir gefant
der künec (Etzel) und ouch fîn werdez wîp; fi wellent daz ich mînen lîp
aber zun Hiunen lâz et fehen.

Unfriedlich scheint indessen auch hier sein Abschied nicht gewesen zu seyn, denn ein Hüne, von Etzel und Kriemhild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — fi beide hât des wunder,
waz iu bî in fî gefchehen, daz ir iuch fô felten lâz et fehen
in Hiunifchem lande; nâch iu ift in vil ande.

Auch erwartet Etzel freundliche Gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er in Hünenland vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgraf (von welcher natürlich Eckehard nichts weiß) geschieht gleichfalls Erwähnung. Hagen sagt:

³³ Daß Etzel ihn heim gesandt habe, steht so wenig hier als in der Dietrichssaga; Lachmann zu Nib. 1694, 4.

6073. willekomen ir wîgande ze mîner herren lande
 und der marcgrâve ze vordrôft! ich hân des ie gehabt trôft,
 wenn daz□ gelchæhe, daz□ ich den helt hie læhe.
 nû ift ez□ alfô bekomen. des ift mir trûeber muot benomen,
 daz□ er ift komen an den Rîn. nû fol ich im fînen wîn
 wol gelten und die spîfe, die er mich in friundes wîfe
 9085. vil dicke an geboten hât. gelücke daz□ ift der gotes rât,
 des mag ich dar wol jehen, daz□ ich in hie hân gefehen.
 zen Hiunen was ich ofte tôt, dâ mirs nieman wol enbôt,
 wan des fürften Gêren kint, diu marcgrâvin Gotelint,
 und ouch Rûedegêr der degen. mîn (wart) dâ vil wol gepflegen.

Der Nibel. Noth scheint zu widersprechen, was hier Hagen von Drangsalen erzählt, die er bei den Hünen ausgestanden, und worin er nur von Rüdiger und Gotelind Beistand empfangen habe. Völlig entgegen ist dies dem Gedichte Eckehards, wonach Attila die Geisel wie eigene Kinder behandeln ließ und sie wegen ihrer Tapferkeit sehr liebte (108).

Hier will ich eine dunkle, Hagen betreffende Stelle aus der Nibel. Noth anführen. Als nämlich Gernot wegen der Ueberfahrt über die Donau besorgt ist,

1510. Lûte rief dô Hagne: leget nider ûf daz□ gras,
 ir knehte, daz□ gereite. ich gedenke daz□ ich was
 der aller befte verge, den man bî Rîne vant.
 jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.

Liegt darin nicht eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit und ein nicht gewöhnliches Ereigniß? hat vielleicht Hagen, indem er ein Schiff über den Rhein führte, einmal einen bedeutenden Dienst dem Könige oder sonst jemand geleistet? Die bisher bekannten Sagen geben keine Antwort auf diese Frage.

Deutlich jedoch spielt die Nibelunge Noth auf ein anderes, beide Freunde betreffendes Ereigniß an. Hagen macht dem Hildebrand den Vorwurf, er sey geflohen.

2281. Des antwurte Hildebrandt: zwiu verwîz□et ir mir daz□?
 nu wer was der ûfem schilde vor dem Walgenfteine faz□,

dô im von Spanje Walther fô vil der mâge fluoc?
och hapt ir noch ze zeigen an iu felben genuoc.

Hierüber in Ekehard's Gedicht folgendes: Walthari mit Hildegund fliehend kommt in den Vogesenwald (Vofagus 488) und findet dort eine Felsenschlucht, wo er auszuruhen beschließt; ohne Zweifel der Wasgenstein der Nibel. Noth, wiewohl nicht ausdrücklich genannt. Der Fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem Könige Gunthari zu Worms Nachricht von den beiden Flüchtlingen, dieser glaubt den Schatz, den Gibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heißt zwölf Recken mit ihm ausziehen; darunter befindet sich auch Hagano, der in der Beschreibung des Fährmanns seinen ehemaligen Gesellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den König zurückzuhalten. Als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem Helm und ruft:

556. et meus hic focius Hagano collega veteris.

Dieser, eingedenk der oft gelobten Treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec confors sim spoliatorum.
 dixerat, et collem petiit mox ipse propinquum,
 descendensque ab equo confedit, et aspexit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle elfe (es kann sich in der Schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. Es sind nicht bloß Verwandte (1075), auch ein geliebter Sohn seiner Schwester ist darunter, dessen Tod ihm Thränen kostet (874-76). Hierauf bezieht sich der Vorwurf Hildebrands in der Nibel. Noth, daß er sich vor dem Wasgensteine auf seinen Schild hingesezt d. h. keinen Antheil an dem Kampf genommen und den Tod seiner Verwandten mit angesehen habe. Zuletzt, als der König zu ihm flieht und um seinen Beistand bittet, gestattet ihm die Ehre seines Herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. Doch verabredet er eine List, den Walthari aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Da es Nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen Hinterhalt, und als am Morgen Walthari mit Hildegund die Höhe verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihn in offenem Felde an. Er mahnt den Hagano vom Kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche Spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten Freunde vor (1264). Alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie Frieden.

Auch der gemeinschaftlichen Kriegsthaten während des Aufenthalts bei Etzel, wovon die Nibel. Noth (1735)³⁴ spricht, geschieht Erwähnung:

105. militiæ primos tunc Attila fecerat illos,
 fed haud immerito; quoniam, si quando moveret
 bella, per infignes ifti micuere triumphos.

Und Hagano erzählt selbst:

521. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,
 contra Aquilonares five Auftrales regiones,
 illic Waltharius, propria virtute corufcans,
 hoftibus invifus, fociis mirandus obibat:
 quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit.

In der Vilkina Saga (c. 85-87) erscheint Valtari af Vaskasteini, dessen Vater nicht genannt wird, als Schwestersonn Ermenreks in einem andern Kreiß. Ermenrek hat mit Attila ein Bündniß geschlossen, Geisel gesendet und empfangen. Bei dieser Gelegenheit kommt Valtari als vierjähriges Kind zu Attila und weilt sieben Jahre bei ihm. Also selbst noch ein Knabe, verabredet er während eines Gelages mit der siebenjährigen Hildegund, Tochter des Ilias von Griechenland, die Flucht. Sie nimmt viel Gold aus Erkas Schätzen mit. Zwölf Ritter müssen den beiden nachsetzen, darunter auch Högni, Aldrians Sohn; daß er Freund und Geselle Valtaris gewesen, davon hören wir nichts. Valtari tödtet elfe von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den Wald. Der Wasgenstein ist ganz vergessen, obgleich der Held davon den Namen trägt. Valtari zündet ein Feuer an und brät den Rücken eines wilden Ebers, aber während er und Hildegund davon genießen, überfällt sie Högni. Doch Valtari schleudert den abgegessenen Knochen so gewaltig gegen ihn, daß er niederfällt, ein Auge verliert und sich nur aufrafft, um zu fliehen. Valtari langt glücklich bei Ermenrek an. – Neben den bedeutenden Abweichungen von dem lateinischen Gedichte, ist die Zahl der Kämpfer übereinstimmend geblieben und ein einzelner Zug: Valtari stößt auch dort dem Hagano, freilich mit einer Waffe, das rechte Auge aus (1389); die Vilc. Sage hat auch späterhin (ca. 165. 348) die Einäugigkeit

³⁴ si träten manegen flic bezieht sich auf das Niedertreten des Bodens während des Kampfes. Gerade so heißt es im Bit. (11341): vil enge pfat fie träten, und in Ecken Ausfahrt (113. Gaspar): si träten dô vil mangeln pfat.*

*) Vgl. Lachmann z. Nib. 1735, l. Rab. 443 (766): si träten ein langez pfat uf der heide. Altd. Bl. 1, 339; fō fwindez pfat wart nie getreten. Graurock 828, Wilh. v. Oestr. 18^b, Loh. 89, 353.

Högnis nicht vergessen, von welcher jedoch kein anderes Gedicht etwas weiß. Dagegen bleibt dem Eckehard allein der gewiß unechte Zusatz, daß Gunthari in diesem Kampf ein Bein, Walthari eine Hand verliert. Die auffallende und unnatürliche Jugend beider Flüchtlinge in der Vilk. Saga beruht gewiß auf einem Mißverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrthume: Walther hatte, wie die Nibel. Noth richtig sagt, schon das Schwert genommen.

Im Biterolf heißt mit geringer Abweichung Walthers Vater nicht Alphere (Alphari; im chron. Novalic. Alferius) sondern Alpkêr (9903. 1011);³⁵ aber auch seine Mutter, von welcher die übrigen Gedichte nichts wissen, eine Schwester Biterolfs von Toledo (671. 723. 9920. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit Namen genannt. Walther selbst, künig von Spânilant (576. 3043. 5085. 6293. 6425. 9946), gedenkt seines Aufenthalts bei Etzel und erzählt mit der Nibel. Noth übereinstimmend, daß er und Hagen von Etzel das Schwert, von Helche manche Gunst empfangen hätten; das Anerbieten der Königin ihm Krone und Reich zu verleihen, scheint bloße Ausschmückung, so wie die namhafte Summe, die Etzel für beide verwendete, wieohl Eckehards Worte (97)

exubilus pueris magnam exhibuit pietatem
ac veluti proprios nutrire jubet hæredes.

Dahin zu deuten wären. Die Stelle im Biterolf ist diese:

756. – – – daz[] Etzele golt rô
mac er (Rüdiger) geben. fwem er wil, er hæte mir ouch [wol] als vil
gegeben unde mêre. Helche diu hêre
diu bôt mir tugentlîche krône unt lant rîche;
fô bedâht ich mich baz[]. ich (l. ir) wiz[]z[]et âne zwîvel daz[],
765. daz[] ich felber hæte lant. Etzele und Helchen hant
hieten mir und Hildegunde verlihen in der ftunde
wes wir hieten dâ begert. von Etzele wir nâmen fwert
bêde ich und Hagenè. umb uns ellende degenè
liez[] fîchs der künig hêre kofen michels mêre:
775. ze driz[]ec tûfent marc oder baz[]; und tet mir willeclîche daz[].

³⁵ Für Alker Walth. Und Hilteg. 1, 9, 1 lies Alpkêr, wie 2, 7, 1 steht (Haupts Zeitschr. 2, 217. 220).

Seine Flucht und die Entführung der Hildegund wird mehrmals erwähnt:

575. Walther fô was er genant; ez□ (1. er) was der künic von Spânilant.
der was von Hiunen ê bekommen.
616. – – – dâ fach ouch Bitrolf der degen
an dem fchilde guot genuoc, bî dem wâfen daz□ er truoc,
daz□ er was von Spânilant. dô gedâht er [ie] fâ ze hant,
daz□ wider komen wære Walther der degen mære
ûz□ Hiunifchen rîchen.
6275. her Walther lachende gie dâ er den marcman emphie.
er gedâht an diu mære, wie er gefcheiden wære
von Hiunifchem rîche. fie redeten fchimpffîche.
er frâget an der ftunde nâch der fchoenen Hildegunde.
7648. – – – von Spânilant den künic hêr
fol der (Rüdiger) mit fîner hant beftân, daz□ er frowen Hildegunde dan
emphuorte Helchen der rîchen.
9586. Walther rette mêre fider: ê fi mich zun Hiunen wider
fuorten ân mînen danc, ich liez□ fi zehen lande lanc
noch herferten vûrbaz□.

Hildegund gedenkt des Gelags, welches vorangieng, wo sie ihren Wein schenkte, und auch Rüdiger zugegen war, denn dieser ist gemeint, wenn sie sagt:

12632. der helt gedâht niender mîn, wie ich im fchancte mînen wîn,
dô ich von den Hiunen reit, den ich vil ellendiu meit
Etzelen und fînen recken truoc. des wart gelachet ouch genuoc
vor der küniginne. ir faz□ darinne
vierzehen unde mêre die bî Etzele dem künic hêre
lâgen in der trunkenheit.

Bei Eckehard (276. 286) veranstaltet Walthari das Fest selbst; Rüdigers geschieht dort überhaupt keine Erwähnung, da ihn die Sage noch nicht an sich gezogen hatte. Auch schenkt nicht Hildegund den Wein, sondern es ist Walthari, der die Gäste damit einzuschläfern sucht (278) und es an Aufmunterung zum trinken nicht fehlen läßt (305). Dagegen kann, was

Hildegund hier von den in Trunkenheit niedergesunkenen sagt, sehr wohl aus Eckehard bestätigt werden:

317. – vi potus preffi fomnoque gravati
paffim porticibus fternuntur humotenus omnes.

Indessen wird nicht bloß in jener und einer andern Stelle (6779) auf die Bekanntschaft Rüdigers mit Hildegund angespielt, der Dichter weiß noch genauer zu erzählen. Rüdiger sagt:

7406. ouch hât durch alten dieneft mîn
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum Gegner Walthers bestimmt, weil dieser der Helche seine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des rîchen künic Etzels man,
Rüedegêr der vil rîche; der fprach do fchimpflîche:
waz□ wîz□et ir mir, Hildebrant? Wære iu Walther fô bekant,
als mir ift der küene degen, ir hiet mich niemer im gewegen
zeinem widerfrîten. jâ liez□ ich in noch rîten;
und næeme er mir die tohter mîn. fo folt er ungevangen fîn
7665. immer von mîner hant. er rûmte mînes herren lant
gar ân alle fchande. daz□ ich fô rehte erkande
fîne fite, des jungen man, des mueft ich in dô rîten lân.

Und Walther, als er hernach mit Rüdiger kämpfen soll:

11922. der fach Rüedegêren an. dô fprach der Hildegunde man:
des weiz□ got wol die wârheit, mir ift inneclîchen leit,
daz□ ich dem helt gewegen bin. füert er nû den prîs hin,
des hân ich lützel êre; flah aber ich Rüedegêre,
11930. fô hât der alte friunt mîn beftatet den fînen wîn,
den ich ze Bechelâren tranc.

Man darf vermuthen, Walther habe auf seiner Flucht zu Bechelaren ausgeruht. Schon vorher hat er ähnliche Klagen geführt und die bei Rüdiger genossene Freundschaft gerühmt:

10439. – – – Hildebrant der habe undanc,
 der mich zuo im gemez□z□en hât; wir hietens bêde gerne rât.
 ich fchiet alfô von Hiunen lant, daz□ mir der mære wîgant
 nie befwæret mînen muot. nû muoz□ ich den helt guot
 10446. under mînen danc beftân. waz□ er mir liebes hât getân,
 des wolt ich im nu lônên, und kûnt er mîn gefchônên,
 fô würde fchaden defte min.

Man wird die abweichende Benennung von Walthers Heimath in den verschiedenen Quellen bemerkt haben; dieser Umstand verdient eine nähere Erörterung. Aquitanien, wonach er in Eckehards Gedicht benannt ist, begriff das südwestliche Frankreich und dieses in Vereinigung mit den nordwestlichen Provinzen Spaniens mag gemeint seyn, wenn er in der Nibel. Noth und im Biterolf Walther von Spanien heißt. Ja, in dem letztgenannten Gedicht wird dies genau bestimmt, da es ihn als Oberherrn von drei Königreichen schildert (6225): von Karlingen (einigemal steht Frankreich 6641. 8792. 9133. 10779), Arragonien und Ravarra (6223. 6638. 8473. 8780. 10782). Jetzt begreift man, warum er an andern Orten als Walther von Kerlingen auftritt (Dieterichs Flucht, Alphart, Rosengarten D, Anhang des Heldenbuchs), und dieser Name scheint auch einmal im Biterolf (2105) neben dem andern durchzuberechnen, denn schwerlich ist sein Vasall in dieser Stelle gemeint. Endlich Walther von Wasgenstein, doch nur in der Vilk. Saga, in dem Rosengarten C und dem alten Drucke des Heldenbuchs. Dieser Name paßt offenbar nicht recht, denn der Wasgenstein lag im Wasgenwald, wo Walther gar nicht zu Hause war, sondern nur auf seiner Flucht verweilte. Auch wird im Biterolf „Wafchenwalt“ (2677) als Lothringen liegend und außer aller Beziehung auf Walther erwähnt. Dennoch könnte er bloß durch eine leichte Verwechslung entstanden seyn. Hatte nämlich Eckehard in seiner Quelle, wie oben schon vermuthet wurde, statt Aquitanien Wafcun oder Wafcônô lant vor sich, so würde das in späterer Zeit Wafkenlant gelautet haben, und dies in Wafgenstein zu verändern gab die Sage durch die Erzählung von dem Kampf an diesem Orte Veranlassung.³⁶ – Sollte durch einen ähnlichen Irrthum das Schwert „Wafche“

³⁶ Vgl. Simrock Rheinl. 55. 56.

dem Walther im Biterolf (12285) zugetheit worden seyn, da in unserer Nibel. Noth (1988, 4) Iring es ist, der Wafke besitzt?³⁷ oder ist jenes das richtigere?

Der Held Biterolf findet, als er auf seinem Zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walther; der Dichter sagt selbst, er wisse nicht, wie er dahin gekommen sey (568). Sie kämpfen mit einander, schließen aber hernach Frieden. Walther muß auch einmal Biterolfs Gastfreundschaft genossen haben, (vgl. 9969–72). Doch diese Ereignisse sind so unbedeutend und vielleicht in der echten Sage so wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutschland gebürtig (426), es mit Dieterich hält und zu Breisach bei dem treuen Eckehard sich befindet (77). Nicht wichtiger ist, wenn er im Widerspruch damit in Dieterichs Flucht (8612) auf Ermenrichs Seite erscheint, oder im Rosengarten für Gibich streitet. – Merkwürdiger scheint mir, daß von seinen Kämpfen mit den rheinischen Helden im Wasgenwald, dem eigentlichen Hauptinhalte des lateinischen Gedichts, in dem Biterolf nur eine einzige, leise Andeutung vorkommt. Walther erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie lich des heldes hant
 hæt ervohten an dem Rîn.

g) Amelrich.

Das Meerweib sagt dem Hagen, wie er den Fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu setzen:

1488. Unde komet er niht bezîte, fô rüefet über fluot,
 unde jehet ir heiz[et] Amelrich, der was ein helt guot,
 der durch vîntfchefte rûmte dize lant.
 fô komet iu der verge, fwenne im der name wirt erkant.
 Hagen befolgt diesen Rath.³⁸

1492, 3. nu hol mich Amelrîchen, ich bin der Elfen man,
 der durch ftarke vîntfchaft von difem lande entran.

Und der Fährmann, als er sich getäuscht sieht, spricht:

³⁷ Wafecke im Bruchst. von K. Tirol.

³⁸ Vgl. Lachmann, z. Nib. 1490.91.

1496. Ir mugt wol fîn geheizēen bî namen Amelrîch:
des ich mich hie verwæne, dem fît ir ungelîch.
von vater und von muoter was er der bruoder mîn.³⁹

Ich finde sonst nirgends eine Spur von diesem Amelrich; auch die Vilk. Saga weiß nichts von ihm, denn daß sich Thetleif (c. 100) diesen Namen gibt, kann damit keinen Zusammenhang haben.

h) Rüdiger von Bechelaren.

a) Er ist aus seiner Heimath vertrieben und hat Lehen von Etzel empfangen.

Rüdiger sagt zu dem hünischen Könige, der ihm Geschenke machen will:

1093, 3. ich wil dîn bote gerne wefen an den Rîn
mit mîn felbes guote, daz□ ich hân von den henden dîn.

Hernach, als der Saal schon verbrannt ist:

2075. Dô fach ein Hiunen recke Ruedegêren ftân
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.
der fprach zer küniginne: nu feht ir wie er ftât,
der doch gewalt den meiften hie bî Etzelen hât,
2076. Unt dem ez□ allez□ dienet, liut unde lant.
wie ift fô vil der bürge an Ruedegêr gewant,
der er von dem kûnege vil manege haben mac.

Der Markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. jâ was ich ir geleite in mînes herren lant:
des enfol mit in niht ftrîten mîn vil ellendes hant.

³⁹ Die Ahnung 1547, 1-3

*ich wesse wol, fprach Gelpfrât, dô hie für gereit
Gunther und fîn gefinde, daz□ uns tæte leit*

Hagne von Tronje

bezieht sich auf andre uns bekannte Sagen. Vgl. Lachmann z. Nib. 1528, 4.

Und zu Etzel sagt er:

2094, 2. her künec, nu nemt hin widere fwaz□ ich von iu hân,
daz□ lant mit den bürge; der fol mir niht beftên.
ich wil ûf mînen füez□en in daz□ ellende gên.

Und zur Kriemhild:

2100, 2. ez□ muoz□ hiute gelten der Ruedegêres lîp
fwaz□ ir unde ouch mîn herre mir liebes hapt getân.
2101. Ich weiz□ wol daz□ noch hiute mîn bürge unde och mîn lant
iu müez□en ledec werden von ir eteflîches hant.
ich bevilhe iu ûf genâde mîn wîp und mîniu kint
unde och die vil ellenden die ze Bechelâren fînt.

Volker, als er Rüdigers Entschluß bemerkt:

2110, 4. an uns wil dienen Ruedegêr fîn bürge und fîniu lant.

Hildebrand, als er des Markgrafen Leiche fordert:

2200. Wir fîn ouch ellende alfô Ruedegêr der degen.

Die Klage berührt dieses Verhältnis Rüdigers, das in der Vilc. Saga, wie in den andern Gedichten, ganz unbekannt ist, wohl nur aus Zufall nicht; Bestätigung und weitere Aufschlüsse gewährt Biterolf:

4098. der ouch von fremden landen dar
was mit arbeiten komen.

Aber wir erfahren seine Heimath. Rüdiger hat den Biterolf gesehen:

4105. – vor den zîten
dicke in herten ftrîten

ze Arâbî in dem lande.

Und hätte in einem Kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mêr,
 ir fîtz□ der vor dem ich ue Arjas
 in ftrîte noetecfîche genas.

Ob ein Ort in Arabien, und welcher gemeint sey, weiß ich nicht; sollte Arraz□ in der Nibel. Noth (1763) dasselbe seyn? Biterolf hatte schon früher, als er mit Walther bei Paris zusammentraf, Erkundigungen eingezogen:

749. wie ftüende Ruedegêrs leben,
 oder was im hiet der künic gegeben
 wider Arâbî daz□ lant?

Rüdigers Helden zeigen besondere Geschicklichkeit im Turnier:

8956. daz□ was von ir kunft gefschehen,
 daz□ fiez□ ê heten gefehen
 ze Arâbî in dem lande.

ß) Heerfahrten bei Etzel.

Bei dem Anblick des todten Rüdigers spricht Wolfhart:

2197, 2 wer wîfet nu die recken fô manege hervart,
 alfô der maregrâve vil dicke hât getân?

Auch die Klage weiß davon: fünfhundert Ritter Rüdigers kamen um,

230. fwie dicke in was gelungen
 bî Etzeln dem rîchen.

Und der hünische König sagt selbst:

1022. – – – jâ folt ich Ruedegêre
 mit iu vil pillîche klagen. fîn triwe hât mich enbor getragen.
 alfam die veder tuot der wint. ez□ enwart nie muoterkint
 fô rehte gar untriwelôs. ich wæne och ie kûnk verlôs
 deheinen küenern man.

Abentheuer, die Rüdiger für Etzel bestand, führen die übrigen Quellen noch zwei an. Seine listige Werbung um Erka bei dem Könige Qfantrirü (Vilk. Saga c. 65-83) und eine Heerfahrt nach der preußischen Stadt Samali (im Biterolf 1390 ff. beschrieben).

g) Rüdiger kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms.

Etzel fragt:

1087. – – – wem ift nu bekant
 under iu bî Rîne die liute und ouch daz□ lant?
 dô sprach von Bechlâren der guote Ruedigêr:
 ich hân erkant von kinde die vil edele künege hêr.⁴⁰

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Etzel nach ihrer Schönheit fragt, antwortet er:

1090. Si gelîchet lich mit fchoene wol der vrouwen mîn,
 Helchen der vil rîchen. jane kunde niht gefîn
 in difer werlde fchoener deheines küneges wîp.

Kein anderes Gedicht erklärt diese frühe Bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibel. Noth selbst, daß, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der König Günther fragt, wer er sey (1117-1120).⁴¹

⁴⁰ Rüdiger sagt von den Burgunden 1588, 3 den ich noch vil felten iht gedienet hân.

⁴¹ Es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle Kenntnis von ihm scheint aus der Sage und Dichtung geflossen zu seyn. „Bloß noch einen mythischen Rüdiger erkennen die Chroniken, zuerst eine von 1343: Lipoldus primus marchio in Austria post Rugerum de Praeclara (b. Petz script. Auftr. 1 p. XCVII).

i) Nudung.⁴²

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim Abschiede von Bechelaren, Gastgeschenke aus:

1635. Gotlint bôt Hagnen, als ir wol gezam,
 ir minneclîche gâbe, fît fi der künic nam,
 daz□ er âne ir ftiure zuo der hôchgezît
 von ihr niht varen folde; doch widerreite er ez□ fît.
1636. Alles des ich ie gefach, sprach dô Hagene,
 fo engerte ich hinnen mêre niht ze tragene,
 niwan jenes schildes dort an jener want:
 den wolde ich gerne füern in Etzelen lant.
1637. Dô diu marcgrâvinne Hagnen rede vernam,
 ez□ mande fi ir leide; weinens fi gezam.
 dô dâhte fi vil tiure an Nuodunges tôt:
 den het erflagen Witege; dâ von het fi jâmers nôt.
1638. Si sprach zuo dem degne: den schilt wil ich iu geben.
 daz□ wolde got von himele, daz□ er noch folde leben,
 der in dâ truoc en hende. der lac in fturme tôt:
 den muoz□ ich immer weinen; des gât mir armer nôt.

Kriemhild sucht den Blödelin zum Kampfe durch Versprechungen aufzureizen:

- 1840, 2. dô lobete fi alfô balde in Bloedelînes hant
 eine wîte marke, die Nuodunc ê befaz.
- 1843, 3. unde eine maget fchoene, daz□ Nuodunges wîp:
 fô maht du gerne triuten ir vil minneclichen lîp.
1844. Daz□ lant zuo den bürgen wil ich dir allez□ geben.

Damit soll nicht gesagt werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. – Zwei historische Rutgeros de Pachelarn hat zwar der sogenannte Aloldus de Peklarn (Hanthalers falti Campililienfes 1, 2, p. 1277), der 1044-1063 soll geschrieben haben. Mir ist aber sogar unwahrscheinlich, daß der in seiner Zeit glaubwürdige Ortilo (schrieb bis 1230) alle die unglaublichen Dinge und nicht zeitgemäßen Bezeichnungen, wie imperator Henricus auceps, aus einem Buche unter des Aloldus Namen erücerpiert habe. Soll auch Hanthalers schlechte Vertheidigung ganz gelten, kein echtes Werk bedarf so vieler Entschuldigungen“. Lachmann.*

*Ueber den Markgrafen Rüdiger s. auch Lachmann, Kritik der Sage 338 und z. Klage S. 287.

⁴² der alt Nudunk ein Bauernname, Faßnachtsp. 575.

fô mahtu ritter edele mit vröuden immer leben,
 gewinneftu die marke dâ Nuodunc inne faz□.

Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô fluog er Bloedelîne einen fwinden fwertes flac,
 daz□ im daz□ houbet fchiere vor den füez□en lac.
 daz□ fī dīn morgengâbe, fprach Dancwart der degen,
 zuo Nuodunges briute, der du mit minne woldeft phlegen.

Auch die Vilk. Sage kennt (c. 343) die Austheilung der Gastgeschenke zu Bechelaren. Rodingeir bittet den Högni sich etwas auszusuchen, und dieser wünscht einen seeblauen Schild zu besitzen, den er aufgehängt sieht. Der Markgraf findet den Wunsch sehr ziemlich: Herzog Naudung habe diesen Schild im Kampfe gegen Vidga getragen und die Schläge des scharfen Mimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen sey.

Die Erzählung von jenem Kampfe ist in der Vilk. Saga schon (c. 309) vorangegangen. Naudung af Valkaborg (in andern handschr. „Valkunborg“ und „Völsluborg“) zieht im Gefolge von Attilas Söhnen zur Unterstützung Thidreks gegen Ermenrek und führt dessen Banner (c. 299). Aber in der Schlacht sucht Vidga ihn auf, und nach einem harten Kampfe haut er ihm mit Mimmung die Bannerstange entzwei und das Haupt ab.

In der Nibel. Noth wird kein Verwandtschaftsverhältnis der Gotelind zu Nudung angegeben,⁴³ die Klage schweigt von ihm ganz, dagegen heißt es im Biterolf deutlich: Nuodunc der edel marcgrâve junc; der schoenen Gotlinden kint (3337; vgl. 5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet sich ebenfalls in der Gesellschaft von Etzels Söhnen. In der Vilk. Saga wird nach Rafn (c. 343) nichts von der Verwandtschaft des Herzog Nödung gesagt, dagegen setzt der Peringskjöld. Text hinzu, Godelinda habe heftig geweint bei der Erinnerung an Nödungs Tod, der ihr Bruder gewesen sey. Der Rosengarten C und D stimmt wieder mit Biterolf überein: Wittich will nicht eher streiten, bis sich Rüdiger mit ihm versöhnt habe, und da heißt es in C (21^a):

der marcgrâve gab im hulde und wâfent in ze hant
 umbe fīnen fuon Duodongen (l. Nuodungen), den erfluoc fīn hant.

⁴³ Nib. 2101, 3 sagt Rüdiger mīniu kint, aber einige Hs. lesen mīn kint; in jedem Fall war Nudung todt, und von andern Kindern sagt keine Sage. Vgl. Lachmann zu dieser Stelle.

In D (cod. Pal. 33):

umb Rüedegêres fuon wart ein ftæter (vride) gegeben.⁴⁴

k) Dieterich aus seinem Reiche vertrieben

2195. Der herzoge ûz□er Berne Sigefap dô sprach:
nu hât gar ein ende genomen der gemach,
den uns hie fuogte Rüedegêr nâh unfern leiden tagen.
fröude ellender diete lît von iu helden hie erlagen.

Wolfhart äußert sich auf ähnliche Weise:

2183, 4. jâ hât uns vil gedienet des guoten Rüedegêres hant.

2202, 2. – unfer trôft der befte von iu ift tôt gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns Rüedegêren alfô tôten ûz□ dem fal,
an dem gar mit jâmer lît unfer fröuden val
unde lât uns an im dienen daz□ er ie hât getân
an uns vil grôz□e triuwe unde an ander manegen man

2200. Wir fîn ouch ellende, alfô Rüedeger der degen.

2259. 4. Wer fol mir denne helfen in der Amelunge lant?

Dieterich:

2252, 3. owê getriwer helfe, die ich verlorn hân:
jane überwinde ich nimmer mêre des künic Ezeln man.

2266, 2. wie habt ir fô erworben, Gunthêr, künic rîch,
wider mich ellenden?

⁴⁴ Meusebachs Roseng. 796 hat Rüdigers fon Nodog, und in den Bruchst. aus einem unbek. Ged. v. Roseng. (W. Grimms Kl. Schr. 4, 504 ff.) führt Nudung, den der Berner seinen Neffen nennt (131), das Schildzeichen seines Vaters, des Milden, womit Rüdiger von Bechelaren gemeint ist (fîn vater der milde 121).

1) Dieterichts Helden.

Degne von Amelungelant (1659, 2. 2216, 2. Auch einmal von Amelunge der degen 2196, 1), die Bernœre (2210, 1). Folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger Ordnung aufzähle: 1) Hildebrant, 2) Wolfhart, 3) Wolfbrant, 4) Wolfwîn, 5) Sigestap, 6) Helferîch, 7) Gerbart, 8) Wîchart, 9) Rifchart, 10) Helmnôt. Es sind nur zehen und doch darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, es sollen zwölf seyn, wie in allen andern Heldenkreißen. Ich erkläre mir diesen Umstand durch die Vermuthung, daß die bei Ermenrich zurückgebliebenen beiden Gesellen Heime und Witege fehlen; des letztern Abfall wenigstens wird hier durch die Erwähnung von Nudungs Tod vorausgesetzt.

Auch die Klage nennt die Bernœre (1930), von Amelungelant (1586), und zwar 1–8 übereinstimmend, nur den Ritfchart und Helmnôt nicht, dagegen aber einen der Nibel. Noth fremden Wîcnant (778); hat sie jene beiden nur übergangen, so setzt sie elf Helden voraus, was an sich schon unpassend scheint.

Nach Biterolf sollen der Amelunge (7879. 11083) zwölf seyn, das wird ausdrücklich gesagt (5242), aber in der That werden unmittelbar darauf nur zehne aufgeführt, und nicht mehr nennt eine andere Stelle (6350) als Hauptleute der Schaaren. Neune sind wieder dieselbe, aber der 10te ist nicht Helmnôt, sondern ein Sigehêr. Er kommt mehrmals vor (6356. 10377. 10648), und ist mit einem Vasallen Etzels, Sigehêr von Türkîe, nicht zu verwechseln. – Aber Helmnôt wird bei einer andern Gelegenheit (10652) angeführt, und da auch anderwärts (6357. 7588. 7798. 9249. 9293. 10650. 11563) und als ein Bruder des Wolfbrant (10365) jener Wîcnant der Klage, der dann der 11te wäre, auftritt; so gebe ich dem Sigehêr den zwölften Platz. Demnach ist die Zahl vollständig, aber die wegen jener seltsamen Ausfüllung schon wahrscheinliche Verwirrung der Sage ergibt sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, Adelhart (10379. 10649), ja ein vierzehnter, Wîchêr (7797. 10376. 10650. 11562. 12220), genannt werden. Sie sind um so verdächtiger, als ich sonst nur einen „Weicher von Constantinopel“ unter Etzels Vasallen, der freilich dem Dieterich Beistand verspricht, in der Rabenschl. (72) und daselbst (708) einen „Wiker“ finde, der aber zu Ermenrichs Parthei gehört.

Das Gedicht von der Flucht läßt dem Dieterich 43 Männer in die Verbannung folgen, einige davon werden genannt, aber bis auf Hildebrand und Wolfhart sind es ganz andere Namen.

Die Vilk. Saga enthält (c. 152-163) einen eigenen Abschnitt, worin Thidreks Helden aufgezählt und beschrieben werden, aber freilich vor seiner Flucht: 1) Hildebrand, 2) Jarl Hornboge, 3) Ömlung dessen Sohn, 4) Vidga Belents Sohn, 5) Thetlef Bitterulfs Sohn, 6)

Fasold, 7) Sintram von Venedig, 8) Bildifer, 9) Herbrand der weise und weitgewanderte, 10) Heime der grimme. Hildebrand ist der einzige, den dieses Verzeichnis mit den vorigen hat; zwar fehlen auch hier zwei, um die Zahl vollständig zu machen, dagegen finden wir Vidga und Heime, die dort vermißt wurden. Befremdend ist, daß von den übrigen in den andern Sagen, wenn gleich ihre Namen vorkommen und auch einigemal dieselben Personen gemeint sind, wie z. B. Dietleib Biterolfs Sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen Verbindung steht oder als sein Mann gelten kann. Ueberhaupt scheint die Quelle, woraus dieses Stück der Vilc. Saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu seyn; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuster Vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Helfrîch, späterhin (Ulfard c. 270 bei Rafn, Ulfrad b. Peringsk. Hialprik c. 299) als sein Verwandter sich zeigt. Beide fallen schon in der großen Schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Niflungen kämpfen.⁴⁵

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrât noch des gefindes pflac,
 diu Helchen fwefter tochter, an der vil tugende lac,
 diu gemahele Dietrîches, eins edelen kûneges kint,
 diu tochter Nentwînes: diu hete vil der êren fint.

Sie war aus der Heimath vertrieben, denn sie heißt gleich hernach (1329, 3) diu ellende meit. Daß ihr Vater ein König gewesen und Nentwîn geheißten, steht hier allein, kein anderes Gedicht weiß etwas davon; denn ein Nantwîn von Regenspûre im Biterolf, Herzog von Baiern und ein Mann der rheinischen Könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche Schwesterkind (1099), als Dieterichs Gemahlin; diu triutinne mîn wird sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). Wie in der Nibel. Noth heißt sie auch einmal meit (1145) und juncfrouwe (2116), ich glaube in Beziehung auf ihren Dienst bei der hûnischen Königin; auch wird ausdrücklich dessen Erwähnung gethan (1100). Sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die Schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). In dem Biterolf kann sie, diu schoene Herrât (4367. 4387), der Helche niftel (4425), noch nicht Dieterichs Frau seyn.

In der Rabenschlacht wird die große Schönheit der Herrad (106. 107), der nahen Verwandtin von Helche (74), gerühmt, und, ohne etwas vom Vater und ihrer Herkunft zu sagen, ein

⁴⁵ Nach der Vilc. Saga c. 107 waren neun Helden an Thidreks Hof; doch c. 170 sind es dreizehn, Thidrek mitgezählt.

Bruder Tibalt von Sibenbürgen (67) und ein anderer Verwandter „margraf Perchtung“ (73. 74) angeführt. Die Veranlassung ihrer Verbindung mit Dieterich durch Helche (36), so wie die prächtige Feier derselben, wobei die Königin selbst den Segen über die Neuvermählten spricht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Erzählung. Das Fest findet vor dem großen Kampfe zu Raben statt.

Auch im Gedichte von der Flucht dieser Heirath gedacht. Herrad wird von der Helche, deren Schwesterkind sie ist (7531. 7662), dem Dieterich, während seines Aufenthalts bei Etzel, als Gemahlin vorgeschlagen. Er bespricht sich mit seinen Mannen und Rüdiger kündigt der Helche seine Einwilligung an (7633):

7649. dô fuwor man dem hern Dieterîche
 vrou Herrât die rîche
 zeinem wîbe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser Veranlassung Siebenbürgen.

In der Vilc. Saga (c. 317) übergibt die sterbende Erka dem Thidrek die Jungfrau Herrad, ihre Verwandte. Das geschieht aber nach jener Schlacht, worin Erkas Söhne umkamen. Herrad erscheint hernach als Thidreks Frau (c. 367. Rafn; frændkona bei Peringsk. ist falsche Lesart) und kehrt mit ihm in sein Reich als Königin (c. 382) zurück.

n) Dieterichs Geschlecht.

So häufig der Bernære (2249, 1), der helt von Berne, küneec, vogt der Amelunge (1918, 3. 2184, 1) in der Nibel. Noth vorkommt,⁴⁶ so wird doch niemals sein Vater und, ungeachtet der nicht seltenen Beziehungen auf den Verlust seines Reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein Oheim Ermenrîch, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern Zeugnissen (oben S. 2. 19. 20. 23.) längst bekannt ist. Auch seines jüngern Bruders geschieht keine Erwähnung. Wir erfahren bloß Dieterichs Verwandtschaft mit der Markgräfin:

2251, 3. Gotelint diu edele ift mîner bafen kint,

und mit Sigefap, herzoge von Berne; er ist nämlich seiner Schwester Sohn (2220, 3. Ueberarb. 18949). Von dieser Schwester ist in keinem Gedichte die Rede, denn Isolde, welche

⁴⁶ Auch vogt von Rôme? Vgl. Lachmann z. Nib. 1918, 1.

in der Vilc. Saga (c. 209) erscheint, muß eine andere seyn. Der Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, wie wir unten sehen werden, stellen den Sigefstap in ein ganz anderes Verhältnis: er ist dort ein Bruder Wolfharts, und nur in den Drachenkämpfen Caspars von der Röhn ist wieder das alte angegeben.

Die Klage geht nicht weiter, und es befremdet noch mehr, daß in der ausführlichen Stelle (987-1019), welche sich auf das Unglück in der großen Schlacht gegen Ermenich bezieht, nicht ein einziger Name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches Verhältniß erwähnt wird; bloß allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen Feinden fliehen müssen. – Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. diu marcrævinne Götlint diu ift mîner bafen kint.

Er heißt ihr neve (1588), wie sie und ihre Tochter häufig seine niftel (1039. 1343. 1350. 2126); ebenso im Biterolf (11550). Doch aber bemerke ich eine Abweichung der Klage von der Nibel. Noth: die Mutter von Sigefstap ist darnach (747) eine Schwester von Dieterichs Vater, so daß dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. Ich erlaube mir dabei eine Vermuthung. Sollte die seltsame Zurückhaltung beider Gedichte, an Dieterichs Vater zu erinnern, oder nur von seinem Geschlechte zu reden, in der Nibel. Noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das Verhältnis Siegestabs geändert scheint, denn die Angabe der Klage, wonach beiden Helden ein gleiches Alter zukäme, ist doch die natürlichere; sollte diese Zurückhaltung nicht eine Folge der schon (oben S. 44. 45) erwähnten, in der Vilc. Saga auf den böartigen Högni und im Heldenbuch auf den Otnit angewendeten Sage von Dieterichs übernatürlicher Erzeugung durch einen Nachtelven seyn, welcher der christlichen Gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser Geist erscheinen mußte? Man scheute bei einem Helden, der sonst als Inbegriff aller Tugenden leuchtet,⁴⁷ die Erinnerung an diesen nachtheiligen Umstand. Die Niflunga Saga jedoch setzt diese Rücksicht bei Seite (c. 365), dem Högni, durch die Benennung Elfensohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sey ein Teufelsohn;⁴⁸ ohne Zweifel eine Anspielung auf die sonst verschwiegene Abstammung.

⁴⁷ Thidreks Name auf immer berühmt (Vilc. Saga c. 108).

⁴⁸ Ecke sagt (123 Laßb.):
ich sihe niuwan dîn eines schîn,
unt fihteft als dîn zwêne sîn.
ift ieman in dir mêre
der dir hie gît sô grôz[e] kraft,
sô kæm du nie von wibe.
der tiuvel ift in dir gehaft,
der siht ûz[e] dîbem lîbe.

Auch sein furchtbares und entsetzliches Antlitz, das Herbrut (c. 215) an die Wand zeichnet, erkläre ich daher. Aus gleichem Grunde geschieht auch hier und in der Klage seines zornigen Feuerathems keine Erwähnung; er würde an die höllische Abkunft gemahnt haben. Die Niflunga Saga (c. 365. vgl. 313) beschreibt ihn deutlich mit dem Zusatze, daß der glühend gewordene Panzer seines Gegners keinen längern Widerstand gestattet habe; ebenso wird in dem Rosengarten (339. 340 B, 30^b c) Siegfrieds Hornleib davon weich und verwundbar, und im Siegenot klagt der Riese: der tiuvel ûz□ im gluote (179, 8 vgl. 81. 82); in Etzels Hofhaltung erkennt ihn sein Gegner an dem Feuer, das aus seinem Munde geht (182. 187), und im Laurin A löst er damit seine gefesselte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049), ja in der Rabenschlacht (973. 974) erglüht von seinem heftigen Zorn die Rüstung an seinem eigenen Leibe und schützt nicht mehr. Auch der Dichter des Biterolf weiß davon:

11123. Dietrîch rouch fam ein kol,
 dô ditz Wolfhart gefprach.

11129. wie grimme zürnen began
 des künic Dietmâres kint!
 den heiz□ fiuwerrôten wint
 fach (man) erlougē fâ zehant.

In der Nibel. Noth und Klage ist Sigefstap der einzige von Dieterichs Helden, der als sein Verwandter ausdrücklich angeführt wird. Zwar in beiden Gedichten (2314, 4 und 874. 1941) sagt der König: mîne mâge unde mîne man, aber das ist ein allgemeiner, häufig vorkommender Ausdruck (Klage 1121. Bit. 6268. Rabenschl. 535. 991. Gudr. 15. 2409), bestimmter wäre: mîn allerbestez künne (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern Orte (990), den Markgraf Rüdiger.

Die Uebearbeitung der Klage bricht das Stillschweigen über den Vater des Berners und heißt ihn, doch nur einmal (2631. Laßb.) Dietmâres fuon, im Biterolf aber ist dieser Name ohne Bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. Es könnte seyn, daß er jetzt erst aus der Geschichte eingetreten wäre, denn der Vater des ostgothischen Theodorichs hieß, wie wir aus dem Jornandes (c. 52) wissen Theodomir; allein schon früher in Eckehards Antheil an den chron. Urfperg. (oben S. 41) steht Dietmari filius (in dem chron Quedlinburg. noch nicht), und ich glaube Eckehard hat den Ausdruck aus der Sage genommen, nicht aus dem Jornandes, weil er sonst wie dieser Theodomir würde geschrieben haben. Dieterichs

Verwandschaft erscheint überhaupt im Biterolf zahlreicher; Ermenrîch (in der Handschrift steht fälschlich Erenrîch) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heißt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen Antheil an den Begebenheiten nehmen die uns schon bekannten Harlunge, Fritele und Imbrecke (oben S. 21. 35. 42); aber daß ihr Vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. Sigestap von Berne heißt Dieterichs neve (5254), so wie Gotelint seine niftel (11550). Endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, daß der König einmal (11755) sagt: mîn vriunt Helfrîch. Der Ausdruck ist freilich unbestimmt, könnte aber auch so viel als Blutsfreund heißen und dann wäre eine gemeinschaftliche Abstammung Dieterichs und der Wölfinge anzunehmen, denn zu diesen gehört Helferîch, wie wir sogleich sehen werden. In der Vilc. Saga werden, wie vorhin (S. 115) angemerkt ist, Ulfard und Hialprik Thidreks Verwandte ausdrücklich genannt.

o) Hildebrands Geschlecht.

Nur ein einziges Verwandtschaftsverhältniß wird berührt: Wolfhart ist Hildebrands Schwestersonn (2185, 4), und Hildebrand heißt sein œheim (2208, 2). Die Klage (879. neve 827) und Biterolf (8995. neve 9254. 11314. vgl. 12902) stimmen damit überein. Den Namen von Wolfharts Vater, Mutter und Brüdern erfahren wir erst im Alphart und Wolfdieterich.

Die Klage nennt weiter den Wolfwîn neve des Hildebrand (765).

Im Biterolf lernen wir den Wolfwîn, der öfter erscheint (6359. 7793. 10378), nicht bloß als Verwandten Wolfharts (œheim 9354) und Hildebrands (vetter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: Ritschart ist sein Bruder (11567). Auch vernehmen wir hier zuerst (6360), daß Wolfbrant ebenfalls zu Hildebrands Geschlecht gehört, und zwar durch Wîcnant, der sein Bruder ist (10365 vgl. 10323) und der dann den Helferîch wieder seinen œheim nennt 10333). Endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der Familienname die Wülfinge vor,⁴⁹ allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die Stelle, indem ich ergänze: der) Wülfinc genannt (10624).

Uote, die wir schon durch Wolfram als Hildebrands Frau kennen (oben S. 71), wird weder in der Nibel. Noth, noch in der Klage, aber auch nicht im Biterolf erwähnt.⁵⁰ Hadebrant der Sohn (oben S. 25) erst wieder im Volksliede.

⁴⁹ mid Vylfingum Beowulf 461. 471, altnord. Ylfingar. Ein Wülfinc kommt vor Frauend. 45^d 51^b, ein Wülfinc 19^a.

⁵⁰ Sie kommt noch vor im Roseng. C und D, Alphart, Hildebr. Lied, Anhang des Heldenb. Laurin, Siegenot. – Auch die Mutter der burgundischen Könige heißt Uote; ebenso in der Gudrun nicht bloß Sigebants Mutter,

In dem alten Bruchstücke (oben Nr. 9, S. 25) steht einigemal Hiltibrant Heribrantes funu, dieser Vater ist späterhin und namentlich hier, wie in der Klage und dem Biterolf, ganz vergessen, und erst im Wolfdieterich und im Anhang des Heldenbuchs kommt er wieder zum Vorschein. In der Flucht findet sich vielleicht eine Erinnerung daran, indem Hildebrant und Herelbrant (1. Herebrant) nebeneinander (5849) genannt werden; doch fehlt die Bezeichnung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Ein einzigesmal geschieht in Dieterichs Drachenkämpfen (200^a) eines Herebrant, Ritters zu Bern, Erwähnung. Auch die Vilks Saga (c. 110. 163) kennt unter Thidreks Helden einen Herbrand, der keineswegs als Hildebrands Vater, der vielmehr (c. 15) eines Herzogs Reginbald Sohn und eines Herzogs Erich von Venedig Enkel seyn soll; eine Generalogie, die wahrscheinlich erfunden ist, um die Lücke in der echten Sage auszufüllen.

sondern auch seine Gemahlin. Es scheint stehender Name für Stammmütter und Ahnfrauen der Heldengeschlechter; auch Vilks Saga c. 151 nennt Hagens Mutter Oda. Jac. Grimm, Haupts Zeitschr. 1, 21.